Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H. Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 197 Dienstag, 23. August 1904.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm II. und der Krieg. Bei der Kritik, die der Kaiser am Donnerstag über die Parade der Kasseler Garnison hielt, hatte seine Ansprache an die Offiziere hauptsächlich den russisch-japanischen Krieg von seiner rein militärischen Seite zum Gegenstande. Der Kaiser verbreitete sich dem „Lokal-Anz." zufolge eingehend über die Erfahrungen mit den einzelnen Waffengattungen im russisch-japanischen Kriege, die Nutzbarmachung dieser Erfahrungen für unser Heer und die Lehren, welche speziell Taktik und Strategie aus dem bisherigen Verlaufe der Kämpfe um Port Arthur und in der Mandschurei ziehen können.

Mirbach und Hammerstein. Minister v. Hammerstein hatte seine Weigerung, die Mirbach-Interpellation im Abgeordnetenhause sofort zu beantworten, mit seiner Informationsbedürftigkeit motiviert. Der Minister soll hinterdrein, als Frhr. v. Mirbach, wie dem „Fränk. Kurier" aus Berlin mitgeteilt wird, über das Verhalten des Herrn v. Hammerstein „vor Wut schäumte", sich darauf berufen haben, daß er vor Rücksprache mit dem auf der Nordlandreise abwesenden Träger der Krone in dieser Angelegenheit sich unmöglich habe festlegen können. — Herr von Hammerstein hat die Mitteilungen des Leipziger Tageblattes noch immer nicht dementiert. Vielleicht kommt es wirklich noch so, daß Hammerstein geht und Mirbach bleibt, was sehr spaßig wäre. Die „Neuesten Nachrichten" schreiben:

Einer unserer Berliner Mitarbeiter, der im allgemeinen gut informiert ist, teilt uns mit, alle Nachrichten über das Ausschalten des Oberhofmeisters Freiherrn von Mirbach aus seinem Amt dürften in das Gebiet der Fabel zu verweisen sein. Freiherr von Mirbach wird bleiben. Jene evangelischen Geistlichen und Männer, die eine Erklärung für ihn erlassen haben, sollen mit derselben großen Eindruck hervorgerufen haben, so daß sein Posten, der früher etwas schwankend war, jetzt vollauf gefestigt ist.

Ruhig kann ich euch erscheinen, ruhig gehen seh'n — —

Hans im Herrenhause. In der Nation lesen wir: „Der Bildungshunger ist in Arbeiterkreisen vielfach größer als in denen des Bürgertums oder gar der sogenannten höheren Stände. Das Volksschulideal unserer Schulkompromißleute hält sich ungefähr auf der Höhe jener elementaren Kenntnisse, wie sie der berühmte Hengst „Hans" gegenwärtig in Berlin zur Schau stellt. Es ist deshalb auch sehr verständlich, daß einer der ersten, der diesem gelehrigen Tier seine Aufwartung machte, der preußische Unterrichtsminister war. Wenn die staunenswerte Gelehrsamkeit des edlen Hengstes weiter zunehmen sollte, wird man ernsthaft zu erwägen haben, ob „Hans" nicht auch ins preußische Herrenhaus zu berufen wäre. Caligula scheint doch nicht ganz so verrückt gewesen zu sein, wie ihn die Bourgeois-Historiker schildern, als er seinen Lieblingsgaul zum Konsul machte."

Eine staatsrechtliche Ungeheuerlichkeit. Eine äußerst überraschende Meldung geht der in Braunschweig erscheinenden welfischen Vaterländischen Volkszeitung aus Berlin zu. Danach hat die braunschweigische Staatsregierung gegen die Form der Thronbesteigung des neuen Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz beim Bundesrate feierliche Verwahrung eingelegt. Und zwar hat sie diese Verwahrung in einer Denkschrift begründet, worin ausgeführt wird, daß seit Begründung des deutschen Reiches jeder Fürst eines Einzelstaates nur dann seinen Thron besteigen könne, wenn der Bundesrat seine Zustimmung dazu gibt. Bisher sei zwar in verschiedenen Fällen der Regierungsantritt deutscher Fürsten erfolgt, ohne daß sich der Bundesrat damit befaßt habe. Aber in dem mecklenburgischem Falle liege ein besonderer Anlaß zum Protest vor, weil die Erledigung des Thrones ganz überraschend gekommen, der Regierungsantritt auch in größter Eile vor sich gegangen sei. Das Welfenblatt äußert die Vermutung, daß der innere Grund für den Protest Animosität gegen den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz sei, weil er seinen Regierungsantritt dem Herzog von Cumberland offiziell notifiziert habe. — Sollte es sich bei diesem ausführlichen Protest, der in einer Reihe von Berliner Blättern veröffentlicht wird, nicht um eine Mystifikation des Welfenblattes handeln? Das Amtsblatt des Herzogtums Braunschweig erklärt wenigstens im Auftrage des Staatsministers, daß die Meldung auf Unwahrheit beruht.

Der Internationale Sozialistenkongreß ist Sonnabend geschlossen worden. Der nächste Kongreß findet 1907 in Stuttgart statt.

Zur Begründung der neuen Mittelstandspartei, bemerkt die „Kreuzzeitung", ihre Vermutung, daß an ihr in erster Linie die Antisemiten beteiligt seien, scheine sich nicht zu bestätigen. Die Organe der antisemitischen Reichstagsabgeordneten Zimmermann und Krösell erhoben wenigstens gegen den unlauteren Wettbewerb der neuen Partei lebhaften Protest, und auch das „Deutsche Blatt" in Hamburg, das die unter Führung des Abg. Liebermann v. Sonnenberg stehenden deutschsozialen Antisemiten vertritt, spöttle über das Hirngespinst einer eigenen unpolitischen Mittelstandspartei.

Eine gröbliche Versäumnis. Mit seltener Einmütigkeit hat die Presse ihrem Unwillen darüber Ausdruck gegeben, daß die Verlustlisten der in den letzten Gefechten in Südwestafrika gefallenen Unteroffiziere und Mannschaften bisher noch nicht bekannt gegeben worden sind. Seit dem Gefechte von Hamakiri sind heute 11 Tage verflossen, und noch immer liegen die Verlustlisten nicht vor. Dagegen bringt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung einen ziemlich kläglichen Entschuldigungszettel für diese Versäumnis, die in einem durchaus regierungsfreundlichen Blatt mit vollem Recht als empörend bezeichnet worden ist. Das offiziöse Blatt schreibt:

„Es kommt hier in Betracht, daß die Aufstellung von Mannschaftsverlustlisten zur Vermeidung von Irrtümern eine genaue Durchsicht der Stammrolle jedes einzelnen in Frage kommenden Unteroffiziers oder Mannes in Bezug auf Namen, Geburtsjahr und Ort früherer Truppenteil usw. erfordert und daher weit mehr Zeit beansprucht, als dies bei Feststellung der Namen gefallener oder verwundeter Offiziere der Fall ist. Bei der verhältnismäßig geringen Anzahl der letzteren ist ein Irrtum bei der Namensnennung ausgeschlossen.

War daher seitens des Kommandos der Schutztruppe in dem Schutzgebiet die alsbaldige telegraphische Mitteilung auch der Mannschaftsverlustlisten zu erwarten, so ist dasselbe doch auch von hier am 18. dieses Monats zur telegraphischen Einsendung derselben noch besonders angewiesen worden.

Im übrigen sind Mitteilungen über eingetretene Todesfälle und Verwundungen in der Schutztruppe seit jeher nicht den Angehörigen in Deutschland direkt übermittelt, sondern stets durch Vermittelung des Garnisonkommandos, der Polizeiverwaltungen oder des zuständigen Geistlichen erfolgt.

Wenn insbesondere in der Presse getadelt worden ist, daß die Angehörigen des Leutnants Leplow die Todesnachricht desselben zuerst durch die Presse erfahren hätten, so kann hier angeführt werden, daß die zuständige Ortsbehörde in Plauen im Vogtlande unmittelbar nach Eintreffen der amtlichen Nachricht aus dem Schutzgebiet durch Telegramm des Oberkommandos der Schutztruppen vom 16. August mittags um schonende Benachrichtigung des Vaters des Verstorbenen ersucht worden ist."

Will man uns wirklich einreden, daß es nicht möglich sein soll, die Personalien der gefallenen und verwundeten Unteroffiziere und Mannschaften binnen 24 oder sagen wir auch 48 Stunden festzustellen? Den Versuch sollte man doch nicht erst machen. Man gibt ja auch zu, daß hier eine grobe Versäumnis vorliegt, wie daraus hervorgeht, daß erst jetzt eine besondere Anweisung zur Uebermittelung der Verlustlisten gegeben worden ist. Wäre sie nicht gegeben worden, wer weiß, wie lange wir noch hätten warten müssen, bis man es für gut befunden hätte, die Namen der gefallenen und verwundeten Mannschaften zu nennen.

Zu dem angeblichen Urlaubsgesuch Leutweins wird der „Deutsch. Tageszeitung" von unterrichteter Seite geschrieben: Der Gouverneur Oberst Leutwein hat dem Vernehmen nach ein Urlaubsgesuch nicht eingereicht. Daß ein solches auch für die nächste Zeit nicht zu erwarten ist, geht daraus hervor, daß er die Bereisung von Großnamaland jetzt antreten wird, die er bald nach der Ankunft des neuen Truppen-Kommandeurs dort beschlossen hatte. Die Zustände im Süden sollen festgestellt werden.

Probemünzen für die neuen Fünfmarkstücke sind in diesen Tagen von der Berliner Münzstelle in kleiner Zahl fertiggestellt worden und zirkulieren gegenwärtig bei den beteiligten Reichsämtern zur Ansicht und Begutachtung. Das neue Silberstück ist größer als der alte Taler und kleiner, aber erheblich dicker, als das bisherige Fünfmarkstück. Die vielfach beklagte „Belastung des Portemonnaies" würde freilich durch die neue Münze nicht viel geringer werden, als durch das im Verkehr befindliche Fünfmarkstück, und es ist fraglich, ob sie den Taler in seiner Beliebtheit zu verdrängen vermögen wird, besonders da auch die Ausmünzung, Bild, Wappen und Buchstaben nicht den Geschmack eines jeden befriedigen werden.

Die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit für Nebenbahnen soll auf 50 Kilometer für die Stunde festgesetzt werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte bereits im Abgeordnetenhause diesen Plan erwähnt, der sich nun, wie die „Deutsche Straßen- und Kleinbahn-Zeitung" mitteilt, nach dem derzeitigen Stande der Angelegenheit voraussichtlich verwirklichen lassen wird; es seien nur noch einzelne Bestimmungen, betreffend die zulässige Achsenzahl, durchgehende Bremsen und eine durch die Verschiedenheit der in Betracht kommenden Strecken gegebene Auswahl zu treffen. Inzwischen habe man auf den preußischen Nebenbahnstrecken begonnen, die jetzt zulässige 40 Kilometer-Höchstgeschwindigkeit nach Möglichkeit durchzusetzen.

Ausland.

Frankreich.

Der Papst und die französische Republik. Wie der Figaro aus Rom berichtet, habe der Papst, als er über die Lage der französischen Katholiken sprach, erklärt, sein Programm sei das Leos XIII. Die Katholiken dürften nicht die Republik bekämpfen, sondern müßten in dieselbe eintreten; sie würden so, indem sie sich auf konstitutionellen Boden stellten, ihren Anteil an der Freiheit erhalten. — Die Politik des Vatikans in dem Konkordatsstreit ist mit dieser Anschauung Pius X. nur schwer in Einklang zu bringen; bekanntlich sind die französischen Bischöfe, die die Gesetze der Republik respektierten, vom Papste mit den allerschwersten Kirchenstrafen bedroht worden.

England.

Schiedsvertrag zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn. Gegenüber dem Gerücht, daß in Marienbad ein Schiedsvertrag zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn vorbereitet worden sei, erfährt die „Neue Freie Presse", daß an der Meldung nur soviel richtig sei, daß das englische Kabinett bei dem Wiener Auswärtigen Amt eine diesbezügliche Anregung gab, welche gegenwärtig in Wien Gegenstand eifrigen Studiums bilde. Daß der Schiedsvertrag zwischen beiden Monarchen in Marienbad besprochen worden sei, sei lediglich eine Vermutung.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Rückzug der Russen auf Mukden.

Aus Tokio kommt eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, für die Beurteilung der strategischen Lage der Armee Kuropatkins von größter Bedeutung ist. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tokio haben die Japaner am Donnerstag Anschantschang besetzt; die Russen sind im Begriff, sich nach Mukden zurückzuziehen. Anschantschang war die südlichste Stelle, welche die Russen an der Port Arthur-Bahn noch besetzt hatten. Es liegt auf halbem Wege zwischen Liaujang und Haitscheng. Die russische Meldung, daß die Japaner sich nach Haitscheng zurückgezogen hätten, ist also nicht wahr gewesen. Man hatte vielfach erwartet, daß es bei Antschantschang zu einer Entscheidungsschlacht kommen werde. Ob jetzt dieser Ort von den Japanern mit oder ohne Kampf besetzt ist, verlautet in der Tokioer Depesche nicht. Bedeutsam ist jedoch die Ankündigung des russischen Rückzuges nach Mukden. Schon seit einigen Tagen verlautete, daß General Kuropatkin sich nach Mukden begeben würde, weil seine Gesundheit durch das ungesunde Klima von Liaujang gefährdet sei. Ob diese Krankheit des russischen Oberbefehlshabers nicht nur ein Vorwand ist, um den aus strategischen Gründen notwendig gewordenen Rückzug der russichen Hauptarmee zu verdecken?

Ein neuer Angriff auf Port Arthur.

Aus Tschifu wird gemeldet: Der Dampfer „Rechili" wurde in der vergangenen Nacht sechs Meilen von Liaotischan-Vorgebirge von einem japanischen Torpedobootszerstörer und fünf Torpedobooten eingeholt. Der Kommandant des Zerstörers begab sich an Bord des Dampfers und unterhielt sich mit dem japanischen Generalkonsul aus Tientsien, Ijuin, der auf der „Rechili" nach Tschifu fuhr. Der Geschützdonner um Port Arthur war zeitweilig so laut, daß man sich nur mit Mühe verständigen konnte. Der japanische Offizier erklärte, die russischen Stellungen würden äußerst heftig beschossen, um einen Angriff vorzubereiten.

Wie gerüchtweise verlautet, haben die Japaner das Fort Nr. 25 von Port Arthur, welches eine Meile nördlich vom Goldenen Hügel liegt, genommen. — Eine Dschunke, welche von den Miautau-Inseln in Tengtschau eingetroffen ist, berichtet, sie habe vorgestern fünf japanische Kriegsschiffe gesehen, welche auf zwei nach Osten fahrende russische Schiffe Jagd machten.

Der Kreuzer „Nowik" gesunken.

Der russische Kreuzer Nowik, der auf der Fahrt nach Wladiwostok war, wurde durch japanische Kreuzer bei Korsakow auf der Sachalininsel zum Sinken gebracht.

Eine neue Depesche meldet: Die japanischen Kreuzer Tschitose und Tschuschima griffen Sonnabend den in Korsakowa liegenden russischen Kreuzer Nowik an und zwangen das Schiff, auf den Strand aufzulaufen.

Die Entwaffnung russischer Schiffe.

Der Taotai von Wusung (Schanghai) setzte den russischen Konsul davon in Kenntnis, daß, falls der Aufforderung an die russischen Kriegsschiffe zur Entwaffnung oder zum Verlassen des Hafens nicht sofort entsprochen werden würde, die chinesische Regierung die Entwaffnung selbst vornehmen würde. Die Besatzung der Kriegsschiffe würde bis zur Beendigung des Krieges zurückgehalten werden. Der Taotai schlug es ab, den Russen die Erlaubnis zur Ausbesserung der Kessel des „Askold" zu geben; er besteht darauf, daß der „Askold", der mit zwei betriebsfähigen Maschinen und zwei betriebsfähigen Kesseln eingetroffen sei, auch in demselben Zustande abfahren müsse.

Ein japanischer Torpedobootszerstörer ist in Wusung angekommen. — Der amerikanische Konsul hat die Konsuln der übrigen Mächte eingeladen, Montag vormittag zusammzukommen, um über die Mittel zur Unterstützung des Taotais

in der Angelegenheit der russischen Schiffe zu beraten.

Die Port Arthur-Flotte.

Allmählich lichtet sich das Dunkel, das bisher noch den Verbleib der von Togo zersprengten russischen Kriegsschiffe verhüllte. Die Panzerschiffe „Poltawa“, „Sewastopol“, „Peresswjet“, „Pobjeda“ und „Retwisan“, sowie die Kreuzer „Pallada“ und „Bajan“ sind, wie eine Petersburger Meldung konstatiert, in der Tat **wieder in den Hafen von Port Arthur zurückgekehrt**, und der Kreuzer „Diana“ ist nach einem Berichte der Russischen Telegraphenagentur aus Mukden in **Saigon** in Französisch-Indo-China aufgetaucht, hat also einen neutralen Hafen erreicht. Die „Diana“ wird wohl das Schicksal des „Zesarewitsch“ teilen und desarmiert werden.

Die „Retschitelny“-Angelegenheit.

Die japanische Regierung hat dem Korrespondenten des Reuterschen Bureaus eine Darlegung mitgeteilt, in welcher sie ihre Haltung hinsichtlich der Retschitelny-Angelegenheit auseinandersetzt. Sie erklärt darin, **Chinas Neutralität sei unvollständig**; sie erstrecke sich nur auf die Gebiete, die von keiner der kriegführenden Parteien besetzt seien. Rußland könne sich nicht den Folgen entziehen, die durch Sendung von Truppen oder Kriegsschiffen in nur bedingungsweise neutrale Gegenden Chinas geschaffen seien. Der Torpedobootszerstörer Retschitelny habe die Neutralität verletzt, indem er Tschifu als Zufluchtsort benutzte, und dieser Umstand habe Japan das Recht gegeben, Tschifu zeitweilig als einen in die Kriegszone einbezogenen Hafen zu betrachten. Die Behauptung von der Entwaffnung des Retschitelny sei nicht wahr gewesen. Außerdem hätten die an Bord des Retschitelny befindlichen Russen den ersten Angriff auf die Japaner gemacht, und dies hätte nach Ansicht der japanischen Regierung das Recht Rußlands zu protestieren aufgehoben, selbst wenn die Gesetzmäßigkeit der Wegnahme strittig wäre. Japan führt ferner Beschwerde über anderweitige **Verletzungen der Neutralität seitens Rußlands**, wie z. B. die Errichtung einer drahtlosen Telegraphie zwischen Tschifu und Port Arthur und den verlängerten Aufenthalt des Askold in Schanghai.

Der Proviant für Kuropatkins Armee.

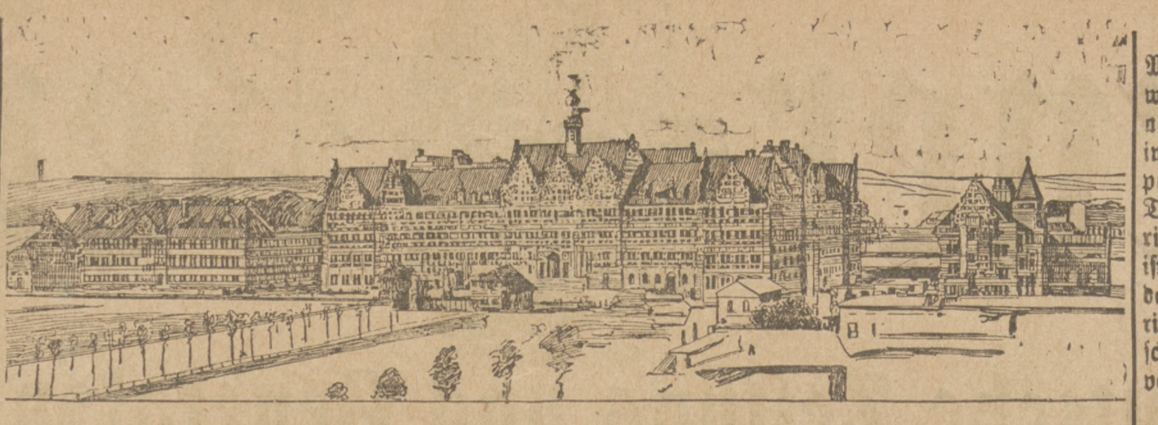
Der Russki Invalid veröffentlicht folgende amtlichen Ziffern über die Ausgaben für den **Unterhalt der Armee des Generals Kuropatkin.** Es werden täglich gebraucht 12 000 Pud Mehl, 1300 Pud Getreide, 32 000 Pud Heu, 32 000 Pud Mais. Das Klima in der Mandschurei macht die Aufbewahrung von Brot unmöglich, da es schnell schimmelt, und deshalb muß ein Vorrat von 350 000 Pud Biskuit gehalten werden. Mehl, Heu, Mais und Stroh sind in der Mandschurei selbst zu haben, die jede Truppenstärke mit diesen Artikeln versehen können. 30 000 Maultiere und Pferde werden bei der Heranschaffung der Vorräte verwendet. In Charbin arbeiten mehrere Mühlen, von denen drei 2000 Pud täglich und zwei 1400 Pud täglich liefern, außerdem noch 28 Handmühlen. Fleisch ist ebenfalls in der Mandschurei reichlich zu haben, jetzt werden wieder 50 000 Stück Vieh aus der Mongolei angetrieben. 100 Deßjatinen Land bei Charbin sind bereits mit Kohl und Runkelrüben bepflanzt worden. Von Omsk sind 100 000 Pud Fleischkonserven, von Chabarowsk 300 000 getrocknete Fische herangeschafft worden, außerdem 200 000 Büchsen konservierter Milch und 100 000 Büchsen Kaffee.

Provinzielles.

Briesen, 21. August. **Eine „Enten“-Geschichte.** Vor einiger Zeit verlor Frau Felske in Hohenkirch beim Futterstreuen für die Enten einen goldenen Ring vom Finger. In voriger Woche wurden 12 dieser Enten an den Händler Zöllmann verkauft, der sie nach Berlin absenden wollte. Eine behielt Z. aber zum Schlachten zurück. Beim Zerlegen fand sich der Ring im Magen der Ente, und so gelangte Frau F. wieder in den Besitz des Wertgegenstandes.

Marienburg, 21. August. **Das Schadenfeuer**, das wir meldeten, war nicht beim Gutsbesitzer Zimmermann in Mielenz, sondern in Elgahnen bei Kl. Montau, wo drei kleinere Gehöfte von Abbaubesitzern abgebrannt sind. Ausgekommen war das Feuer in der Scheune von Weißner; es übertrug sich auf Wohnhaus und Stall und von da auf das Anwesen des Besitzers Filzek und ein weiteres Nachbargrundstück. In vergangener Nacht wütete ein größerer Brand auf der Höhe. — **Kaufmann J. Warkentin** (Langgasse) hat sein in Marienburg über 50 Jahre bestehendes Getreidegeschäft an Herrn Otto Döhring für 110 000 Mark verkauft.

Marienburg, 21. August. **Ein Giftmord** soll in Hohenwalde verübt worden sein. Vor $1^1/_2$ Jahren starb dort plötzlich der Besitzer Albrecht. Weil das Gerücht ging, er sei vergiftet worden, ließ die Staatsanwalt damals die Leiche ausgraben und untersuchen. Eine Bestätigung des Verdachts ließ sich jedoch nicht erbringen. In jüngster Zeit wurde abermals die Sache aufgerührt und mit aller Bestimmtheit die Frau des Verstorbenen des Giftmordes bezichtigt. Die Staatsanwaltschaft ließ deshalb den Leichnam



Die Technische Hochschule in Danzig.

Am Fuße der dichtbewaldeten Höhen, die das schöne Langfuhr, einen der Vororte Danzigs, im Süden umsäumen, liegt die neuerbaute Technische Hochschule. Das Gelände, auf dem die Hochschule errichtet ist, hat die Stadt Danzig unentgeltlich hergegeben. Es besitzt die stattliche Größe von $6^1/_2$ Hektaren, war also ausreichend, um nicht allein ein stattliches Hauptgebäude, sondern auch für mehrere Abteilungen der Hochschule, entsprechend ihrer in der Neuzeit immer größer werdenden Vielseitigkeit, besondere Gebäude zu schaffen. So das chemische Institut, das elektrotechnische Institut und das maschinen-technische Laboratorium. Es war nicht leicht, für diesen so modernen Zwecken dienenden Gebäudekomplex einen Stil zu finden, der mit den charakteristischen alten Danziger Renaissance-Bauten in Einklang gebracht werden konnte. Daher entschloß sich der Baumeister der Hochschule, Baurat Carsten, zu einer neuzeitlichen Bearbeitung dieser alten Stilrichtung, eine Aufgabe, die er sehr glücklich gelöst hat. Das Hauptgebäude ist ein Mischbau von rotem Backstein und grauem Sandstein. Die schloßartige Fassade, die in reichem Maße mit vergoldeten, getriebenen Bronzearbeiten ausgestattet ist, enthält in ihrem Mittelbau ein prächtiges Portal, zu dem terrassenartige, weit vorgeschobene Granittreppen emporführen. An den Mittelbau schließen sich, um zwei Höfe herumgehend, die Flügel an, in denen die Lehrräume untergebracht sind. Die sehr steilen Dächer enthalten noch Räume für Sammlungen. Die Danziger Hochschule umfaßt sechs Abteilungen: 1. Architektur und Hochbau; 2. Schiffsbau und Schiffsmaschinenbau; 3. Maschinenbau und Elektrotechnik; 4. Bauingenieurwesen und Eisenbahnbau; 5. Chemie und 6. allgemeine Wissenschaften. Alle Abteilungen sind in ausreichendem Maße mit Lehr- und Zeichensälen usw. versehen. In jedem Lehrsaal ist außerdem ein vollständiger Projektionsapparat untergebracht. Die Einweihung soll bekanntlich zum 1. September erfolgen.

nochmals ausgraben und die in Frage kommenden Leichenteile nach Berlin zur chemischen Untersuchung senden.

Zoppot, 21. August. **Der Schwedenhof**, ein bekannter Zoppoter Herrensitz, ist von Frau Konsul York in den Besitz des Herrn Louis Kronheim aus Bromberg übergegangen. Der Schwedenhof führt die Entstehung seines Namens auf das Jahr 1660 zurück, in dem der Große Kurfürst und der König von Polen mit König Karl Gustav von Schweden in Oliva Frieden schlossen und aus diesem Anlaß in dem damals stillen Fischerdorfe Zoppot rauschende Festlichkeiten veranstaltet wurden. Herr Kronheim beabsichtigt, den alten Herrensitz aufzuteilen und zu Bauten zu verwenden.

Mohrungen, 21. August. **Auf Lebenszeit** einstimmig zum Bürgermeister wiedergewählt wurde am Mittwoch von den Stadtverordneten Herr Bürgermeister Schmidt. Der zum Beigeordneten wiedergewählte Herr Bowien ist schon seit 1864 als Vertreter der Stadt tätig.

d. **Argenau**, 21. August. Am Freitag früh wurde auf der Inowrazlawer Chaussee ein Fuhrwerk bemerkt, dessen Führer eine Leiche war. Der Tote, in dem man später den Viehhändler Ignatz Sporny aus Argenau erkannte, wurde nach Inowrazlaw in die Leichenhalle gebracht. Ein hinzugezogener Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest. — Freitag abend gegen 8 Uhr wurde hier ein prächtiges Meteor beobachtet. Dasselbe bewegte sich unter zischendem Geräusch in östlicher Richtung und zersprang dann mit einem heftigen Knall.

Beseitigung der Priester in Japan.

Wie lange der gegenwärtige Krieg zwischen Japan und Rußland dauern wird, läßt sich vorläufig noch nicht angeben, doch kann man mit Sicherheit annehmen, daß er mindestens 2—3 Jahre währen wird, weil die zaristische Regierung zu Grunde gehen müßte, falls Rußland genötigt sein sollte, nach den verlorenen Schlachten Frieden zu schließen. Um den Friedensschluß zu vermeiden und den Zarismus zu halten, wird sie sich immer weiter ins Innere Sibiriens zurückzuziehen. Mit wem Japan den Frieden schließen wird, ob mit der absolutistischen Zaren- oder mit einer republikanischen Regierung, ist ebenfalls eine Frage, auf welche man eine Antwort jetzt ebenfalls noch nicht zu geben vermag. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 hat man nicht an die Möglichkeit gedacht, daß der Friede mit der französischen Republik geschlossen werden würde. Wir wollen unserer Ansicht ganz offen Ausdruck geben:

„Wenn der Friedensschluß mit der zaristischen Regierung geschlossen werden wird, dann wird es, einerlei ob Japan diesmal gewinnen oder verlieren wird, gewiß keine 10, sondern höchstens 5—6 Jahre dauern, bis ein neuer Krieg zwischen Japan und Rußland zum Ausbruche kommt. Man muß daher bereits während dieses Krieges an den nächsten denken und schon jetzt die entfernteren Vorbereitungen in die Wege leiten.

Zu den Vorbereitungen gehört zunächst, daß alles Ueberflüssige aus Japan beseitigt wird. Das sind in erster Linie die Kirchen und Tempel. Früher, als das Schulwesen in Japan noch einen tiefen Standpunkt hatte, waren die Priester nötig, weil sie sich um die Bildung verdient machten. Aber heute, wo das japanische Schulwesen geordnet ist und immer verbessert wird, sind die Priester überflüssig. In den Kreisen der Gebildeten denkt man nicht im entferntesten daran, daß man durch Gebete zu Gott, Buddha usw. Glück erlangen kann.

Die Einnahmen der buddhistischen Tempel in Japan sind ziemlich bedeutend. Es ist schade um das schöne Geld, welches für solche Zwecke geopfert wird. Die Dummen, welche das tun, sind nur ungebildete Leute, meist alte Frauen und Männer. Die Priester halten die Kirche für das Geschäftslokal, welches ihnen reiche Ernte bringt; sie lachen innerlich über die Dummheit der Leute, führen ein üppiges Leben, schwelgen in allen Genüssen, halten viele Nebenfrauen bei sich und amüsieren sich mit Geishas. Auf diese Weise wird das Geld, für das die ungebildeten bemitleidenswerten Leute den ganzen Tag im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, von den Priestern leichtsinnig vergeudet. Namentlich in Nordjapan, in den Provinzen Niigata, Ishikawa, Toyama, Fukui 2c., stehen diese traurigen Verhältnisse in großer Blüte, aber erfreulicherweise werden die Einnahmen immer geringer, worin ein Beweis zu erblicken ist, daß das Schulwesen immer besser wird. Es ist die höchste Zeit, daß endlich einmal in Japan ein Verein gegründet werde, der sich die Beseitigung dieser skandalösen Zustände zur Aufgabe stellt.

In einer japanischen Zeitschrift „Taiyo“ befindet sich über diesen Gegenstand von Herrn Baron Professor Hiroyuki Kato, früher Rektor der Universität zu Tokyo und Mitglied des Oberhauses, ein interessanter Artikel, der sich mit unsern Anschauungen deckt. Das Interessanteste daraus wollen wir dem Sinne nach in deutscher Uebersetzung wiedergeben:

„Während des jetzigen Krieges betet man in Rußland zu Gott um Verleihung des Sieges. Früher hat man dies auch in Japan getan; die Geschichte berichtet, daß beim Angriffe der Mongolen in der Periode Koan (1278—1287) in den Tempeln und Kirchen Japans und auch vom Kaiser um siegreichen Ausgang des Krieges gebeten worden ist. In der Blütezeit der Religion war es recht, daß man dachte, man werde verlieren, wenn man nicht bete, und man werde gewinnen, wenn man den Sieg durch Gebet erflehe. Das Beten entspringt der menschlichen Schwäche sowohl beim Christentum, wie beim Shintoismus und Buddhismus. In der Periode Kayei (1848—1853), als die Amerikaner nach Japan kamen, sind die Zustände ebenso gewesen, vom Hofe, vom Volke, von den Samurai usw., überall wurde gebetet, aber jetzt ist es ganz anders. Beim jetzigen Kriege wird weder vom Hofe, noch von irgend einer Partei, noch von einer Gemeinde um den Sieg gebetet, nur einzelne Personen in ganz geringer Zahl, die den ungebildeten Klassen angehören, verrichten Gebete um das Glück ihrer Söhne, damit sie auf dem Kriegsschauplatz erfolgreich kämpfen. Vor zehn Jahren, beim Kriege mit China, war das Beten weiter verbreitet, es hat aber inzwischen bedeutend abgenommen, was ein erfreuliches Zeichen dafür ist, daß das Volk durch die Schulbildung zu der Ansicht gelangt ist, daß das Beten zwecklos ist. In Japan denkt man: Es ist nur die Bildung und Tapferkeit, mit welcher man den Gegner schlägt, durch Beten ist dies unmöglich.

Nach einem Siege oder einer Niederlage pflegten unsere Landsleute zu schreiben: „Es ist gut gegangen durch „Tenyu“ (= Gottes oder Himmels Hilfe), ich bin glücklich unverletzt geblieben.“ Was Tenyu ist, ist mir unverständlich, trotzdem schreiben auch oft die Zeitungen so.“

Wie bereits erwähnt, sind wir derselben Meinung, wie der Verfasser dieses Artikels, und wir hoffen, daß die Zahl derer, welche Kirchen, namentlich die buddhistischen Tempel, besuchen, immer kleiner wird. In den shintoistischen Tempeln werden die Helden verehrt; wenn diese Tempel zerstört, an deren Stelle Gärten eingerichtet und Denkmäler hineingesetzt werden, dann ist ein großer Fortschritt gemacht. Je zivilisierter das Volk durch die Schulbildung wird, desto geringer werden die Einnahmen der Kirchen, und schließlich werden Tempel und Kirchen von selbst verschwinden.

Als einmal ein Oberpriester des Honganji, des größten Tempels in Kyoto, nach Kiushu fuhr, kamen die dummen Leute zur Bahn und warfen ihm unterwegs Geld in den Zug, damit er für ihr Glück bete. Was vorbei fiel, wurde aufgesammelt und ihm auf der Rückreise übergeben. Die Gebete hat der Oberpriester bei den Geisha, mit denen er sich während der Fahrt amüsierte, verrichtet. Solche Dummheiten müssen mit der Zeit verschwinden.

Auf dem Kriegsschauplatze sind gegenwärtig viele buddhistische Priester, welche auch überflüssig sind. Im letzten Kriege mit China waren die Soldaten sehr empört über die Priester. In den freien Stunden vor den Schlachten begannen sie zu predigen und, was noch viel schlimmer war, auch nach den Kämpfen begannen sie mit ihren Predigten. Die abgespannten und müden Soldaten sollten dann stillhalten und zuhören. In den japanischen Zeitungen haben wir vor einigen Monaten gelesen, daß sie dieselbe Meinung hierüber haben wie wir. Es sagen zwar viele, auf dem Kriegsschauplatze seien die Priester bei der Beerdigung der Toten nötig, aber das ist nicht der Fall; ein Freund oder ein Offizier kann ebenso gut eine Trauerrede halten, wie es in dem letzten Kriege und auch in diesem oft geschehen ist. (Ost-Asien.)

Lokales.

Thorn, den 20. August.

Eine Neuerung,

die hoffentlich den Beifall unserer Leser findet, führen wir mit dem heutigen Tage ein. Wir werden in Zukunft zur Unterstützung unseres textlichen Teils **Personen**, die im Vordergrunde des Interesses stehen, **hervorragende Baulichkeiten, wichtige Ereignisse** u. s. w. im Bilde vorführen, uns aber bei der Veröffentlichung der Illustrationen frei halten von irgend welchen Phantasiegebilden, wie man sie vielfach findet. Unsere geehrten Leser mögen aus dieser Neueinrichtung die Ueberzeugung gewinnen, daß es unser erstes Bestreben ist, unsere Zeitung immer weiter auszugestalten und sie zu einem interessanten, gut unterrichteten Volksblatt zu machen. Sollen wir aber unser Ziel erreichen, so bedürfen wir der weitgehendsten Unterstützung durch die Bevölkerung. Wir bitten deshalb unsere Freunde, jederzeit, besonders aber jetzt bei Beginn des Winterhalbjahres empfehlend auf die „Thorner Zeitung“ hinzuweisen. Wenn jeder unserer Freunde bei seinen Bekannten auf den vorzüglichen Inhalt der „Thorner Zeitung“ aufmerksam macht und zum Bezuge unserer Zeitung auffordert können wir noch mehr wie bisher für eine Bereicherung des Inhalts sorgen.

— **Besichtigungsreisen.** Der Kommandierende General von Braunschweig begibt sich Montag abend auf Reisen und wohnt folgenden Besichtigungen bei: Am 23. August den Regiments-Uebungen des Feldartillerie-Regts. Nr. 72 (Uebungsgelände Elbing), am 24. den Regiments-Uebungen des Feldart-Regts. Nr. 35 (Uebungsgelände Dt. Eylau), darnach Fahrt nach Osterode, daselbst abends Zapfenstreich des Inf.-Regts. Nr. 18, am 25. Besichtigung des Inf.-Regts. Nr. 18 (Uebungsgelände Osterode), dann am 26. die des Inf.-Regts Nr. 59 (Uebungsgelände Gruppe), abends daselbst Zapfenstreich der Inf.-Regimmenter Nr. 59 und 152, am 27. Besichtigung des Inf.-Regts Nr. 152 (Uebungsgelände Gruppe), nachmittags Rückkehr nach Danzig. Am 28., abends, Reise nach Marienwerder, am 29. Besichtigung der 35. Kavallerie-Brigade im Gelände daselbst, abends Rückkehr nach Danzig. Am 31., abends, Fahrt nach Graudenz, am 1. September Besichtigung der 72. Inf.-Brigade in Gruppe. Vom 2. bis 17. September wohnt der Kommandierende General den Manövern bei und kehrt demnächst nach Danzig zurück.

— **Personalien beim Militär.** v. Voigts-Rhetz, Major im Generalstabe des 17 Armeekorps, als Bataillons-Kommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 79, Stolzmann, Major im Generalstabe der 35. Division, in den Generalstab des 17. Armeekorps, Wachs, Hauptmann und Batterie-Chef im 3. Lothringischen Feldartillerie-Regiment Nr. 69, unter Ueberweisung zum Generalstabe der 35. Division in den Generalstab der Armee, Frhr. v. Tettau, Hauptmann im Großen Generalstabe, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung beim Generalstabe des 17. Armeekorps bis Ende September d. J., als Rittmeister und Eskadr.-Chef in das Drag.-Regt. v. Wedel (Pomm.) Nr. 11 versetzt; v. Zepelin, Hauptm. und Komp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 21, nach Württemberg behufs Verwen-

dung als Komp.-Chef im 4. Württemberg. Inf.-Regt. Nr. 122 (Kaiser Franz Josef von Oesterreich, König von Ungarn) kommandiert. — Mit dem 1. Oktober d. Js. versetzt sind von der Unteroffizierschule in Marienwerder: v. Selle, Oberleut., in das Füs.-Regt. Nr. 33, Hübner, Leut., in das Inf.-Regt. Nr. 45, Walser, Leut., in das 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114; zur Unteroffizierschule in Marienwerder die Leutnants: Sinhuber im Inf.-Regt. Nr. 30, Dreyer im Inf.-Regt. Herzog von Holstein (Holstein.) Nr. 85, Rahn an der Unteroffizier-Vorschule in Wohlau. Koehne v. Wranke-Deminski, Rittmeister im Ulanen-Regiment Nr. 4, in das 2. Pomm. Ulanen-Regiment Nr. 9 versetzt und mit dem 1. September d. Js. zum Eskadron-Chef ernannt. Die Zeughauptleute: Schlingermann beim Artillerie-Depot der Feste Boyen zum Artillerie-Depot in Thorn, Thomas (Otto) beim Artillerie-Depot in Thorn zum Artillerie-Depot in Küstrin versetzt. Nitschmann, Oberleut. im Infant.-Regt. Nr. 21, unter Beförderung zum Hauptmann zum Kompagnie-Chef ernannt. Die Fähnriche Gellert im 9. Westpr. Inf.-Regt. Nr. 176, Loewe, Zambrzycki, Viebig im 9. Westpr. Inf.-Regt. Nr. 176, Gerber im Ulanen-Regt. Nr. 4, Charton im Westpreußischen Pionier-Bat. Nr. 17, Guder im Westpr. Pionier-Bat. Nr. 17 zu Leutnants, die Unteroffiziere Schultze, Döring im 2. Westpreuß. Fußartillerie-Regt. Nr. 15 zu Fähnrichen befördert. Frhr. v. Hodenberg, Leut. im Gren.-Regt. Nr. 4 und kommandiert zur Dienstleistung beim Ulan.-Regt. Nr. 4, auf sein Gesuch zu den Reserve-Offizieren des Truppenteils übergeführt. Dr. Schmidt-Thorn, Oberarzt der Landwehr 2. Aufgebots, zum Stabsarzt, Dr. Grunwald-Thorn, Assist.-Arzt der Reserve, zum Oberarzt befördert; Dr. v. Raven, Assist.-Arzt beim Inf.-Regt. Nr. 21, der Abschied bewilligt.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Besitzer Ernst Becker zu Groß-Rogau ist als Schöffe der Gemeinde Groß-Rogau bestätigt worden.

— **Personalien bei der Regierung.** Der Regierungsassessor Juncker v. Obercanreut in Lyck ist dem Landrate des Kreises Hörde zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

— **Der Kaiser** beabsichtigt in diesem Herbst nach seiner Rückkehr von Rominten mehrere Tage in Cadinen zu bleiben. Es ist ein größerer Rehbock-Abschuß geplant. Zu den Jagden werden verschiedene Einladungen ergehen.

— **Sanitätskolonnen.** Eine tief einschneidende Bedeutung für die Sanitätskolonnen hat der jetzt von dem Zentralkomitee der Vereine vom Roten Kreuz aufgestellte Grundsatz, daß die freiwilligen Sanitätskolonnen nur dann als brauchbar für die Zwecke der freiwilligen Krankenpflege anzusehen sind, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder nach ausgesprochener Mobilmachung zur Verwendung außerhalb des Wohnortes geeignet ist und sich ausdrücklich dazu bereit erklärt.

gr. **Der 1. und 3. Bezirk der Gewerkvereine der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter** (Hirsch-Duncker), umfassend die Provinzen West- und Ostpreußen, Posen und Pommern, hielt gestern nachmittag im großen Saale des Viktoriagartens einen Bezirkstag ab, zu dem 36 Vereine Vertreter entsandt hatten. Auch zahlreiche Mitglieder des hiesigen Ortsvereins waren erschienen. Dem ersten Referat wohnte Herr Gewerbeinspektor Wingendorff bei. Kurz nach 1 Uhr eröffnete der Bezirks- und Agitationsleiter Herr Dornblüth-Bromberg den Bezirkstag und hieß die erschienenen Gäste, u. a. den Generalsekretär Herrn Hartmann-Berlin, willkommen. Nach Feststellung der Präsenzliste schritt man zur Wahl des Bureaus. Aus derselben gingen hervor die Herren Arndt-Posen als Vorsitzender, Albrecht-Königsberg als stellvertretender Vorsitzender und Heske-Bromberg als erster Schriftführer. Herr Arndt übernahm den Vorsitz und erteilte zunächst Herrn Dornblüth das Wort zu seinem Referat: „Welche Hindernisse bestehen für eine gemeinsame ersprießliche Tätigkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet?" Redner führte ungefähr folgendes aus: Wenn man das heutige Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer betrachte, werde man eine Kampfesstimmung gewahr, die durch Reibungsverhältnisse entstanden sei. Die Entladung könnte aber eine Form annehmen, die schädigend auf das wirtschaftliche Leben wirken müsse. Blicke man auf die Ausstände in letzter Zeit, so werde man finden, daß den Grund zu dem Kampfe der Arbeitgeberverband gegeben, der die Absicht habe, die Arbeitnehmerorganisation zu vernichten. Die Arbeiter seien nicht mehr imstande, sich wehren zu können. Man dürfte sich aber das nicht ruhig gefallen lassen, sondern müsse Gegenmaßregeln ergreifen. Einsichtsvolle würden jedoch den Kampf nicht in der Form fortsetzen, wie dies bis jetzt geschehe. Durch Ausstände würde die Industrie so manches Absatzgebiet auf dem Weltmarkt verlieren, und das wäre ein Schaden für unser Staatswesen. Der Gewerkverein beobachte das Prinzip, Ausstände als ultima ratio zu betrachten. Er stehe auf dem Standpunkt, daß Differenzen möglichst zu beseitigen seien, indem beide Parteien in Verhandlungen einträten. Im Gewerksleben finde man allerdings nur wenig Ideale, vielmehr herrsche ein krasser Realismus vor. Die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehenden Schranken seien keine natürlichen, sie seien künstlich aufgebaut. Sie seien derartig beschaffen, daß bei den Arbeitgebern das Gefühl vorherrsche, in dem Arbeiter etwas Untergeordnetes zu sehen, ihn nicht für voll anzusehen. Er werde nicht als Hilfskraft zur Herstellung der Produkte betrachtet, sondern nur als Mittel zum Zwecke. Aber auch unter den Arbeitern gebe es Elemente, die, wenn sich ihnen dazu Gelegenheit biete, auf die andern herabsähen. Nicht das Geld des Arbeitgebers, die beste Zeichnung des Ingenieurs sei es, was die Industrie auf die jetzige Höhe gebracht habe, sondern vielmehr die Intelligenz der Arbeiter. Man wünsche ein engeres Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, man solle letzteren für fähig halten, ihm auch ein gutes Wort zu gönnen, dann werde er mit noch größerem Eifer an die Arbeit gehen. Und die Arbeitgeber würden dann auch das Bestreben der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, anderes beurteilen. Der Arbeiter wolle mit den herrschenden Anforderungen Schritt halten, die Familienverhältnisse würden sonst darunter leiden. Man könne es deshalb dem Arbeiter nicht verargen, wenn er wünsche, daß er mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen Schritt halten könne. Wenn nun ein Ausstand ausbreche, dann würde von auswärts die Hefe der Industriearbeiter hervorgeholt, und die bekämen dann, was die ausständigen Arbeiter angestrebt. Es sei nicht richtig, wenn man den Auswärtigen das gebe, was den Einheimischen gebühre. Von den Arbeitgebern würden die Arbeiterorganisationen nicht für richtig angesehen; es werde gesagt, man wolle nicht mit Dritten verhandeln, sondern mit den Arbeitern selbst. Darin zeige sich doch die Absicht des Arbeitgeberbandes, die Arbeiterorganisationen zu vernichten. In einem Fall sei es sogar einem Vorstandsmitgliede eines Hirsch-Duncker'schen Vereins verboten worden, mit dem Gewerbeinspektor in Verbindung zu treten. Die geäußerten Wünsche brächten aber auch für den Arbeiter Pflichten mit sich. der Arbeiter, gerade der im Osten, müsse durch sein Betragen nach innen und außen zeigen, daß er es ernst nehme. Bei den Kämpfen dürfte auch nicht Politik oder Religion hineinbezogen werden, es seien eben wirtschaftliche Kämpfe. Referent schloß mit der Aufforderung, mehr für die Organisation zu tun, aus sich herauszutreten, um intensiv zu arbeiten. Alsdann brachte Herr Dornblüth folgende Resolution ein:

„Der Bezirkstag" des 1. und 3. Agitationsbezirks des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker), abgehalten am 21. August in Thorn, erblickt in der heutigen Kampfesweise zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen eine schwere Schädigung breiter Bevölkerungsschichten, sowie der gesamten deutschen Industrie. Der Bezirkstag verkennt nicht, daß es Differenzpunkte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, betreffs Lohn- und Arbeitsverhältnisse, stets geben wird, ist aber der Ansicht, daß es sehr wohl möglich ist, dieselben auf dem Wege von Verhandlungen zu beseitigen, wenn von seiten der Arbeitgeber die Wünsche der Arbeiter ohne Vorurteil geprüft und die Arbeiterorganisationen gegenüber den Arbeitgeberorganisationen als gleichberechtigte Faktoren anerkannt werden. Als weitere Grundbedingung für ersprießliche gemeinsame Verhandlungen hält es der Bezirkstag für dringend nötig, daß die Arbeiter von seiten der Arbeitgeber auf dem industriellen Gebiet mehr als Mitarbeiter, denn als Mittel zum Zweck betrachtet werden, und erwartet von der gesamten Arbeiterschaft, daß sie in allen Lebenslagen durch ihr Benehmen stets den Nachweis erbringt, zu dieser Stellung berechtigt zu sein."

Der Vorsitzende dankte dem Referenten für die klaren Ausführungen, worauf der Generalsekretär Herr Hartmann das Wort nahm. Derselbe bemängelte ebenfalls, daß der einzelne Unternehmer nicht mit „seinen" Arbeitern verhandeln dürfe, da hier der Arbeitgeberverband hindernd eintrete. Redner rügte ferner die Zwischenbeamten, z. B. die Ingenieure, die sich in ihrem Größenkitzel höher dächten, als der Arbeitgeber selbst. Der Arbeiter müsse als Mensch betrachtet werden, er müßte das Recht haben, sich zu organisieren. Ein Hinderungsmittel bildeten jetzt die sogenannten „schwarzen Listen" der Arbeitgeber. Die Arbeiter dürften sich das gesetzlich festgelegte Koalitionsrecht nicht nehmen lassen. Ganz besonders die Verhältnisse im Osten seien nicht nur aufbesserungsfähig, sondern sogar aufbesserungsbedürftig. Die Kollegen sollten deshalb aufgerüttelt werden und immer mehr für ihre Organisation eintreten. Der Vertreter von Culmsee fragte an, ob der Gewerbeinspektor die Namen beschwerdeführender Arbeiter geheim halte. Herr Gewerbeinspektor Wingendorff erwidert hierauf, daß hierbei strengstes Dienstgeheimnis herrsche. Die Verhandlungen zwischen dem Gewerbeinspektor und den Unternehmern würden stets ohne Nennung des Namens geführt. Ebenso vertraulich werde der Beschwerdeführer von dem Ergebnis in Kenntnis gesetzt. Der Gewerbeinspektor sei der Vertreter des Arbeiters, der ehrliche Makler. Es sei ihm schon des öfteren gelungen, da, wo Härten vorgelegen hätten, den Arbeiter wieder in sein Brot hineinzubringen. Man solle deshalb von den Ratschlägen des Gewerbeinspektors ausgiebigen Gebrauch machen. Der Arbeiter solle aber nicht erst zu ihm kommen, wenn er hinausgeflogen sei, hierfür bestehe das Gewerbegericht, sondern vorher sollten ihm Wünsche geäußert werden. Der Vertreter von Culmsee fragt weiter an, ob auch für kleinere Städte Gewerbegerichte bestehen müßten. Herr Dornblüth erwidert, daß für Städte mit 20000 Einwohnern Gewerbegerichte eine obligatorische Einrichtung seien. Kleinere Städte könnten sich jedoch zu einem Bezirk mit 20000 Einwohnern zusammen schließen, worauf sie ebenfalls ein Gewerbegericht erhielten. Bei der nun vorgenommenen Abstimmung über die von Herrn Dornblüth im Anschluß an sein Referat eingebrachte Resolution ergab sich volle Einstimmigkeit für dieselbe. Es folgt nunmehr das zweite Referat: „Wie muß unsere Agitationstätigkeit beschaffen sein, und welche Aufgaben hat der nächste Delegiertentag auf diesem Gebiet?" Referent: Herr Bezirks- und Agitationsleiter Kammerer-Danzig. Der Referent beklagte zunächst die geringe Mitgliederzahl der Gewerkvereine, im ersten Bezirk habe man nur 18 Vereine, im zweiten 22 und im dritten 23. Das liege jedoch an den Mitgliedern selbst, weil hier Zwietracht herrsche. Es müßte deshalb mehr agitiert werden. Auch der Beitrag sei zu gering; ursprünglich habe derselbe nur 10 Pfennig betragen, sei aber alsdann auf 15 und 20 Pfg. erhöht worden. Man könnte aber noch eine kleine Erhöhung vornehmen, um mehr leisten zu können. Der Gewerkverein schlafe noch, er müßte noch mehr aus sich heraustreten. Redner berichtete alsdann über mehrere von ihm mit Erfolg ausgeführte Agitationsreisen und besprach zum Schluß noch verschiedene Anträge zum nächsten Delegiertentag. Herr Dornblüth trat ebenfalls für eine kleine Erhöhung des wöchentlichen Beitrages ein. Der Vertreter von Elbing ist gegen die Erhöhung der Beiträge; schon die Erhöhung auf 20 Pfg. hätte seinerzeit Unwillen erregt. Der Vertreter von Posen schließt sich dem Proteste gegen die Erhöhung an und meint, da müßten auch die Leistungen größer sein. Generalsekretär Hartmann legte darauf in längeren Ausführungen die Notwendigkeit einer Erhöhung der Beiträge dar, um die Agitation zu verstärken und den Wettbewerb der anderen gewerkschaftlichen Vereinigungen zu bekämpfen. Eine bei dem Vorsitzenden eingegangene Resolution wird hierauf nach Begründung durch Herrn Dornblüth angenommen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Der Bezirkstag des 1. und 3. Agitationsbezirks erklärt es für dringend notwendig, in eine verschärfte Agitation einzutreten, und ersucht als Mittel zum Zweck eine Herabsetzung der Karenzzeit bei Bezug der Arbeitslosenunterstützung, ebenso aber eine Anstellung besoldeter unabhängiger Agitationsleiter. Hierzu erachtet es der Bezirkstag für nötig, daß seitens sämtlicher Ortsvereine eine größere Opferwilligkeit gezeigt wird." Damit war dieser Punkt der Tagesordnung erledigt, und man ging nun zum „Geschäftlichen" über. Hierzu war eine große Reihe von Anträgen seitens der Ortsvereine beim Bezirksleiter eingegangen. Ein Teil derselben konnte durch die beiden angenommenen Resolutionen als erledigt erklärt werden, einige Anträge wurden zurückgezogen, die anderen entweder angenommen oder abgelehnt. Von denselben seien erwähnt der Antrag, den Generalratsmitgliedern eine Pension zu gewähren, der zur Annahme gelangte, ferner der abgelehnte Antrag Pakosch, für die polnischen Mitglieder polnische Satzungen zu drucken. Herr Hartmann erklärt hierbei, daß man denn auch andere Nationen berücksichtigen und z. B. französische Statuten herstellen müsse, denn der Gewerkverein habe auch in Elsaß-Lothringen festeren Boden gewonnen. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß kurz nach 6 Uhr der Vorsitzende die Versammlung, mit einem Hoch auf die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, worauf noch Herr Hartmann und Herr Dornblüth einige Schlußworte an die Versammelten richteten. Die meisten Abgeordneten begaben sich bereits mit den 7 Uhr-Zügen in ihre Heimat.

— **Die Friedrich Wilhelm Schützenbrüderschaft** hielt gestern ihr Bildschießen ab, nachdem am Sonnabend nachmittag ein Vorbedingschießen stattgefunden hatte. Es wurden 56 Stechschüsse auf die Bildscheibe, einen Hirsch, abgegeben, von denen die drei besten Schüsse auf die Herren Uhrmacher Scheffler, Uhrmacher Lange und Rentier Kraut fielen, die Schüsse der letzten beiden Herren eine Kleinigkeit auseinander. Abends von 6 Uhr ab konzertierte im Schützengarten die Kapelle der 61er; der Besuch des Konzerts war ein guter.

— **Der Jugendverein der hiesigen evangelischen Gemeinschaft** hielt gestern im Vereinslokal seine General-Versammlung ab. Sie schloß sich unmittelbar an den Nachmittagsgottesdienst an und wurde von Herrn Prediger Osthoff unter Verlesung der Statuten eröffnet. Sodann wurden noch einige Mitglieder aufgenommen. Es wurde für nötig erachtet, einen neuen Vorstand zu wählen, denn der bis dahin existierende wurde aufgehoben. Nach kurzer Bekanntgabe der Berichte des verflossenen Jahres wurde dann der neue Vorstand und zwar als Vizepräses Herr Schlossermeister Berlin, als Schriftführerin Frl. Böhnke, als Kassierer Herr Jablonski und als Bibliothekar Herr Oskar Kumm gewählt, ferner wurden noch die Herren Pfeiffer, Krumm und Krause als Ausschußmitglieder gewählt. — Am 11. September gedenkt der Verein sein 1. diesjähriges Jahresfest zu feiern. Einladungen sollen u. a. an den Bromberger und Inowrazlawer Verein ergehen.

— **Im Ziegeleipark** konzertierte gestern die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15. Das Programm war ein gewähltes und bot u. a. als Neuheit einen Spreewald-Walzer mit Pfeifen und Gesang, der von der Kapelle mit dem altbekannten Schneid durchgeführt wurde. Auch die Wiedergabe der anderen Stücke hat das Ansehen, das die 15er und ihr Kapellmeister, Herr Krelle, genießen, wieder vollauf gerechtfertigt. Der Eisenbahnverein Bromberg, der gestern herübergekommen war, um unsere Stadt kennen zu lernen, stattete auch dem Ziegeleipark einen Besuch ab, verließ denselben jedoch schon vor Abend. Die Beleuchtung des Parkes ließ, obwohl mehr Flammen in Betrieb gesetzt waren als beim Sängerfest am vergangenen Sonntag, immer noch zu wünschen übrig.

— **Das Interesse für den Bau einer Turnhalle** ist in den beteiligten Kreisen ein ungemein reges, besonders jetzt, da der zweite Vorsitzende des Turnvereins, Herr Dr. Hohnfeld, über den geplanten Bau weitere Mitteilungen machte, die im großen Ganzen mit den schon von uns gebrachten übereinstimmen. Das Gebäude wird massiv aufgeführt. Im Erdgeschoß liegen die Umkleideräume für männliche Turner nebst Douschen, der Garderobenraum für die Damen, weiter Zimmer für Vorstand und Turnlehrer. Die Turnhalle, die zu ebener Erde liegt, wird 26 Meter lang, 16 Meter breit und 12 Meter hoch sein. Um auch im Winter die Veranstaltung volkstümlicher Uebungen möglich zu machen, ist auf der einen Seite der Halle ein ungefähr 6 Meter breiter Streifen Lohboden vorgesehen. Für Zuschauer wird eine Gallerie hergestellt werden, für den Hausmeister befindet sich gleich neben der Halle eine Wohnung. Es wird beabsichtigt, durch Vermieten aus dem Bau Nutzen zu ziehen. Mit demselben wird erst im nächsten Jahre begonnen werden; die Herstellung wird eine Summe von 50000 Mark erfordern. Herr Maurermeister Schwartz ist mit der Ausführung der zeichnerischen Vorarbeiten betraut worden.

— **Das Stadttheater darf nicht mehr besichtigt werden!** Da die häufige Besichtigung des Stadttheaters große Störungen in der Fortführung der Innenarbeiten hervorgerufen hat, wird von jetzt ab eine Besichtigung des Stadttheaters, die bisher mittels Erlaubniskarte möglich war, überhaupt nicht mehr gestattet.

— **Mysteriös.** Vor einigen Tagen wurden hier die Ausweispapiere des Schriftsetzers August K. aus Podgorz gefunden, der zuletzt in Inowrazlaw in Arbeit stand, sich aber von dort aus mit einem Arbeitskollegen auf die Wanderschaft begab, unbekannt wohin. Die Eltern des Vermißten erlassen im Verbandsorgan der Buchdrucker einen Aufruf; die hiesige Polizei hat die Papiere nach Inowrazlaw gesandt. Es ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß K. Selbstmord verübt hat, doch werden Nachforschungen bald Licht in das Dunkel bringen.

— **Die Einsegnung von ungefähr 500 Erstlingskommunikanten** fand gestern, am Mariä Himmelfahrtsfeste, in der Marienkirche statt. 235 Kinder erhielten den Kommunionunterricht in deutscher, 272 Kinder in polnischer Sprache.

— **Aufgehobene Zwangsversteigerung.** Der für heute vormittag vor dem hiesigen königlichen Amtsgericht angesetzte Termin zur zwangsweisen Versteigerung des den Eigentümern Thomas und Franz Szczodrowski gehörigen Grundstücks wurde aufgehoben.

— **Einlieferung eines russischen Staatsangehörigen.** Der russische Staatsangehörige, Knecht Wilhelm Semrock, früher beim Besitzer Sodtke zu Grabowitz, zuletzt beim Fleischermeister Bott zu Gramtschen, ist im Betreffungsfalle in das Landespolizeigewahrsam einzuliefern.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 10, höchste Temperatur + 21, niedrigste + 6. Luftdruck 27,11. Wetter: bewölkt. Wind: S.-O.

— **Der Wasserstand** der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,46 Meter.

— **Gefunden** im Artushof eine Herrenuhr mit Kette und ein Geldstück.

Mocker, 22. August.

gr. **Sommerkonzert der Liedertafel Mocker.** Wenn die Liedertafel ihre Aktiven und Gäste zu einem Konzert einladet, so folgt man gerne dieser Einladung, denn der Chor steht jetzt wieder auf der Höhe, sodaß er getrost mit größeren Vereinen konkurrieren kann, wie sich dies beim Stiftungsfeste des „Liederkranz" Thorn im Ziegeleipark zeigte. Sämtliche am Sonnabend wiedergegebenen Stücke fanden unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Kantor Sich, eine solche Wiedergabe, daß man staunen mußte, wie ein so kleiner Chor das zustande bringen kann. Wenn man es auch mit keinen schwierigen Kompositionen zu tun hatte, so erfordert doch die Eigenart mancher tüchtiges Können, wie andererseits die leichtflüssigen Melodien erhebend und belebend auf den von des Tages Arbeit erschlafften Geist einwirken. Die Instrumentalmusik wurde von Mitgliedern der Kapelle der 176er ausgeführt, die Wiedergabe mancher Piecen, wie z. B. der „Stradella"-Ouvertüre, ließen jedoch, letztere auch schon wegen der schwachen Besetzung, zu wünschen übrig. Natürlich fehlte nicht auf dem Programm das immer wieder gern gehörte Händel'sche Largo. Zu dem Konzert, das im Garten des Wiener Café stattfand, hatte sich ganz besonders ein großer Damenflor eingefunden. Nachdem das Programm mit der russischen Nationalhymne als Schlußstück abgewickelt war, begann im Saale der Tanz, der mit einer Garten-Polonaise eröffnet wurde.

Neueste Nachrichten.

Mainz, 22. August. Um 8 Uhr traf der **Kaiser** auf dem großen Sand ein und wohnte einem Feuergefecht des Drag.-Rgts. Nr. 24 bei. Nach dem Gefecht hielt der Kaiser Kritik ab, der eine Parade folgte.

London, 22. August. „Daily Telegraph" erfährt aus Tschifu, daß die Japaner den **Sturm auf Port Arthur** Tag und Nacht fortsetzen. Nach japanischen Mitteilungen befinden sich die Japaner im Besitz wichtiger Punkte.

London, 22. August. „Daily Chronicle" meldet aus Port Arthur, daß am 20. ein **heftiger Kampf** stattfand, bei dem 50 Offiziere und 280 Mann verwundet wurden. In der Stadt macht sich der Mangel an Munition und Lebensmitteln sehr bemerkbar.

London, 22. August. Die „Times" meldet aus Schanghai, der russische Generalkonsul habe dem Taotai erklärt, er könne dem **Ersuchen um Desamierung der Kriegsschiffe nicht entsprechen**, da Rußland dadurch seine Stellung als kriegführende Macht preisgeben würde.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 22. August.	Fonds fest	20. Aug.
Privatdiskont	2⁵/₈	2³/₄
Oesterreichische Banknoten	85,35	85,35
Russische "	216,25	216,25
Wechsel auf Warschau	215,80	—,—
3½ pCt. Reichsanl. anl. 1905	102,40	102,40
3 pCt. "	89,90	89,90
3½ pCt. Preuß. Consols 1905	102,10	102,10
3 pCt. " "	89,90	89,90
4 pCt. Thorner Stadtanl.	103,50	103,75
3½ pCt. " " 1895	98,60	98,75
3½ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,20
3 pCt. " " II "	88,—	88,—
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	86,90	86,90
4 pCt. Russ. unif. St. R.	—,—	91,20
4½ pCt. Poln. Pfandbr.	94,80	94,90
Gr. Berl. Straßenbahn	185,80	185,75
Deutsche Bank	220,60	220,40
Diskonto-Kom.-Ges.	190,25	190,—
Nordd. Kredit-Anstalt	102,60	102,60
Allg. Elektr. A.-Ges.	228,—	225,—
Bochumer Gußstahl	208,30	209,50
Harpener Bergbau	219,25	217,40
Hibernia	269,—	270,50
Laurahütte	255,—	253,40
Weizen: loco Newyork	115,—	112³/₈
" September	185,—	184,—
" Oktober	185,—	184,25
" Dezember	186,—	184,25
Roggen: September	142,50	141,25
" Oktober	143,75	142,75
" Dezember	146,—	144,50
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Am Freitag, den 19. abends 9 Uhr, entschlief nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Kaufmann

Louis Stein

im Alter von 46 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Selma Stein
geb. Friedlaender.

Charlottenburg, Knesebeckstr. 91.

Beerdigung: Dienstag, den 23. mittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs in Weissensee.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, Frau

Johanna Hirschfeld

geb. Lippmann

im fast vollendeten 86. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt, gleichzeitig im Namen der Hinterbliebenen an

Leopold Hirschfeld.

Thorn, den 22. August 1904.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. d. M., um 4 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Die häufige Besichtigung des Stadttheaters hat große Störungen in der Fortführung der Innenarbeiten hervorgerufen, sodaß eine weitere Besichtigung von jetzt ab nicht mehr gestattet werden kann.

Thorn, den 22. August 1904.

Der Magistrat.

Neubau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Culm.

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung soll für obenbezeichneten Neubau verdungen werden:

1. Die Erd- und Maurerarbeiten ausschl. Material, die Asphalt-, Zimmer- u. Staakerarbeit einschließlich Material,
2. die Anlieferung von 330 000 Hintermauerungs- und 90 000 Vormauerungssteinen,
3. die Dachdeckerarbeiten (840 qm Ziegeldach).

Zeichnungen und besondere Bedingungen sind im Inspektionsbureau einzusehen oder gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von zu 1 = 3,- Mk., zu 2 u. 3 je 75 Pfg. ebendaher zu beziehen.

Eröffnungstermin zu 1: **Mittwoch, den 31. 8. 04, vorm. 11 Uhr**, zu 2: **Donnerstag, den 1. 9. 04, vorm. 10 Uhr**, zu 3: **Donnerstag, den 1. 9. 04, vorm. 11 Uhr.**

Zuschlagsfrist 8 Wochen.

Graudenz, den 20. August 1904.

Kgl. Eisenbahnbetriebsinspektion 1.

Heirat. 1 häusl. erz. jung. Dame Verm. ca. 120 000 Mk., m. solid. strebs. Herrn w. auch ohne Verm. Näheres a. Bild. d. „Glückstern" Berlin S. 42.

Ein fast neues

2spänniges Roßwerk

billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Gastwirt **Deuble**, Mocker, Kaiser Friedrichstraße 43.

Bin Abnehmer für monatlich

3 Waggon Heu,

gebunden oder in Ballen gepreßt. Bemusterte Offerten nebst billigster Preisnotierung erbittet
Hermann Hartmann, Fouragegeschäft
Schreibendorf bei **Landeshut, Schl.**

Ein gut erhaltener, feuersicherer

Geldschrank

wird zu kaufen **gesucht**. Billigst gestellte Offerten unter **A. K. 234** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erb.

Gebrauchte Flaschen

kauft **Schulz**, Seglerstr. 10, Keller.

Damen- u. Kinderkleider

werden sauber und schnell angefertigt
Mauerstraße 22, I. Aufgang III.

Bessere Stellung erlangen Sie schnell d. Bestellung d. **Deutsch. Vakanzen-Regist. Berlin N. 24.** (Keine Zeitung.

Zurückgekehrt.

Zahnarzt Davitt,
Bachestraße 2.

Stenographie.

Ein neuer Kursus im System Stolze-Schrey beginnt am **1. September** cr. Dauer 12 Stunden, Honorar Mk. 6,—.

Anmeldg. nimmt Herr **B. Westphal**, Papierhandlung, Breitestraße entgegen.

Stenographenverein Thorn.
A. Isakowski.

An leistungsfähiges Geschäft der

Modewarenbranche

ist **Verkaufsstelle** der rühmlichst bekannten Favoritschnitte zu **vergeben**. Anerkannt vorzügliche Artikel, kein Risiko. Näheres durch die
Intern. Schnittmanufaktur, Dresden N.

Conditoren und Fabrik=Mädchen

stellt ein

Gustav Weese,
Honigkuchenfabrik.

Malergehilfen u. Lehrlinge

sucht

F. Prusiecki, Malermeister, **Briesen Westpr.**

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich per 1. Oktober einen

Lehrling.

M. Kopczynski, Altst. Markt.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann sofort eintreten bei

Lissack & Wolff.

---

2 Lehrlinge verlangt

A. Wittmann, Schlossermeister.

Wer Stell. sucht verl. d. „**Deutsche Vakanzen-Post Esslingen a. N.**

Ein tüchtiges Mädchen

für Hausarbeit und Küche wird per sofort gesucht **Baderstraße 20.**

Flora Wiener.

Sofort saubere **Aufwärterin** für einige Stunden des Tages gesucht. **Max Gläser.**

Für Prinzip. u. Gehilf. (Verb. Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung** durch d. **Verband Deutsch. Handlungsgehilfen** zu Leipzig. Bis jetzt 48000 Stell. besetzt. Geschäftsst. Königsberg i. Pr., Passage 2, II. Fernspr. 1439.

Nehme nach den Ferien den Gesang-unterricht wieder auf.

Frau Gertrud Albrecht,
Neustädtischer Markt 23.

Carl Czerny, Op. 775.

8 Rondinettos für das **Klavier zu 4 Händen.**

Inhalt:
Nr. 1. Fra Diavolo v. Auber. Nr. 2. Air Tyrolienne. (Bin i net'a lust'ger Schweizerbua.) Nr. 3. Andante aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag von Haydn. Nr. 4. Die blauen Blumen von Schottland. Nr. 5. „Seht er kommt mit Preis gekrönt" aus Judas Maccabäus von Händel. Nr. 6. Zauberflöte v. Mozart. Nr. 7. Schweizer Walzer. Nr. 8. Heil Dir im Siegerkranz.

Nr. 1 bis 8 in einem Bande Mk. 1,—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,—.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Versicherungsstand ca. 46 Tausend Polizen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.

Aeußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Lebensversicherungspolicen.

Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

Hauptagent Max Gläser, Elisabethstr. 13/15 in **Thorn.**

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolize** nach zwei Jahren.

Verwendung der **Dividende** wahlweise zur **Prämienermäßigung** oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur **Erhöhung der Versicherungssumme** (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: Otto Deuble.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Bureau für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Zähne, Plomben,

naturgetreu, dauerhaft. Prämiiert: Bromberg 1868. Königsberg 1875

H. Schneider, Neustädt. Markt 22, neben dem Königl. Gouvernement.

COMETIN

von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als **wirksamstes u. zuverlässigstes Insekten- u. Ungeziefer-Vertilgungsmittel.** Der **Erfolg** ist **staunenerregend.**

Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg und höher in **Thorn** bei: **Heinr. Netz.**

Meine anerkannt gute

Strickwolle

ist frisch eingetroffen und in all. Preislagen vorrätig.

A. Petersilge, Schlossstrasse, (Schützenhaus).

Nehme jeden Stoff zum **Plissieren und Brennen an.**

A. Böhm, Brückenstrasse 32.



Nur die Marke „Pfeilring"

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur „Pfeilring" Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Schützenhaus.

Dienstag, den 23. August

Grosses Militär-Konzert

(Streichmusik),

ausgeführt vom Musikkorps des 9. Westpr. Infanterie-Regiments Nr. 176.
Direktion: **Max Böhm.**

Preis: Pro Person 20 Pfg. — Familienbillets (3 Personen) 50 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Mein gut sortiertes Schuhwaren-Lager muß ich in kurzer Zeit zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkaufen. **Hermann Zucker**
Seglerstraße 26.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige echte, altrenommierte

Färberei u. Hauptetablissement für chemische Reinigung

von Herren- u. Damen-Garderobe 2c.

Annahme:
Wohnung und Werkstätte Thorn, nur Mauerstr. 36,
zwischen Breite- und Schuhmacherstr

Empfehle mein bedeutend vergrössertes Lager

aller Ofensorten.

Bei Abnahme kompletter Oefen liefere innerhalb Thorn und Vororte frei Verwendungsstelle.

Immanns,
Culmer Chaussee, Ecke Kirchhofstr

Täglich neue Sendung:

Ital. Weintrauben,

schöne, große, süße Trauben,

Pfund 40 Pfg.,

in Kisten von 8 bis 10 Pfund billiger.

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26.
Filialen:
Podgorz und Culmer Vorstadt.

Grüne langschotige

Bohnen

kauft in ganzen Waggons und bittet um baldige äußerste Offerte, sowie Postmuster
Konservenfabrik, Birnbaum, Provinz Posen.

---

ff. Magdeb. Sauerkohl

empfiehlt

Heinrich Netz.

Neue Heringe: **Shetland, Medium, Fulls und Matties**, zart fein im **Geschmack** empfiehlt billigst 3 u. 4 St. f. 10 Pf. **Eduard Kohnert.**

Bitte

versuchen Sie gefl. d. echte **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**

Es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte Blütchen** 2c.

à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf. Anders & Co.

Beste oberschlesische Nuß- und Würfel-

Kohlen

offeriert zu billigsten Tagespreisen franko Haus.

Gottlieb Riefflin.

Prima

Kohlen,

erstkl. Marke „Matilde"

sowie oberschlesische Briketts empfehl. zu billigsten Preisen frei Haus

Gebrüd. Pichert.

Liefere

Holzpantoffeln

für Gastwirte und Kaufleute, Handarbeit, **Männerpantoffeln** p. Dutzend 6,50 Mk., **Frauenpantoffeln** p. Dtzd. 5,50 Mk., **Kinderpantoffeln** p. Dtzd. 3,50 Mk.

Aug. Hoeftmann-Pr. Friedland.

Thorner Liedertafel.

Dienstag abd. $8^{1}/_{2}$ Uhr: **Hauptversammlung.**
Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. **Der Vorstand.**

Männer - Gesang - Verein „Liederhort"

Montag, den 22. August, abends 9 Uhr

General=Versammlung.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt nötig.

Der Vorstand.

Eine herrschaftl. Wohnung

in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör per 1. Oktober cr. zu vermieten **Brückenstr. 18, II.**

Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

Daselbst ist auch eine **Kellerwohnung**, geeignet zur Vorkosthandlung oder Werkstätte, zu verm.

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 6 Zim. nebst Zubehör, **Tuchmacherstraße 7**, 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.

G. Soppart. Gerechtestr. 8/10.

---

2 **Wohnungen** von je 3 Zimmer nebst Zubehör 2. u. 3. Etage, **eine Wohnung**, 2 Zimmer nebst Zubehör, parterre, **ein heller Werkstatts- oder Lagerkeller** zu vermieten **Mauerstraße 36.** Zu erfragen daselbst bei

A. Kaczmarkiewicz.

Wohnung,

Bachestr. Nr. 17, II. Etage 6 Zim. nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Die I. Etage

im Hause **Brückenstraße 34**, mit schönem, großen Balkon, ist per 1. 10. 04

zu vermieten.

8 Zimmer und Zubehör. Besichtigung nachmittags.

Julius Buchmann.

I. Etage vom 1. 10. 04 z. verm **Elisabethstraße 5.**

Breitestraße 21 ist der

große Laden

mit angrenzenden Räumen vom 1. Oktober d. Js. eventl. auch früher zu vermieten.

Wohnungen.

Im Neubau Tal- u. Waldstr. Ecke sind noch vom 1. Oktober 1904 **zwei Wohnungen** von 4 Zimmern und eine von 5 Zimm., ferner **Ulanenstraße 6 eine Wohnung** von 3 Zim. mit reichl. Zubehör, Mädchenstube u. Burschengelaß zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdeställe. Näheres **Kasernenstr. 38. M. Bartel**, Bauuntern.

Im Garten gelegene **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche, gr. Veranda, sehr reichl. Nebengelaß, (auf Wunsch auch möbliert) mit oder ohne Pferdestall und Garten, **eine sehr freundliche Giebelwohnung** von einem Zim. u. Küche z. 1. Ok., **ein möbl. Zim.** von sogleich oder später zu vermiet.

Frau **Brohm**, Kasernenstraße 9.

Schillerstraße Nr. 10

ist Parterre ein

grosser Raum

sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn **Lissack & Wolff.**

Saub. Vorderwohn., 4 Tr., 2 Stub., Küche, ab 1. 10. an ruhige Mieter zu vermieten **Strobandstraße 6.**

Neust. Markt 1 Wohnung von 3 Zimmern und Küche vom 1. Okt. oder früh. zu verm.

Schön. Vorderz. für alleinst. Person v. 1. 10. zu verm. **Strobandstr. 6. III.**

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

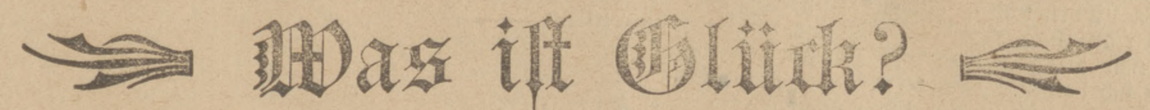
Unterhaltungsblatt

der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 197. Dienstag, den 23. August. **1904.**



Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Adelheid Warbek grüßte unbefangen nach verschiedenen Seiten, sie war in der Tat keineswegs hübsch zu nennen, dazu war ihr Teint nicht zart genug, der Mund zu groß, die Nase zu stumpf. Aber ihre grauen Augen blickten klug in die Welt, und die kernige Freiheit ihrer Bewegungen, das Ungekünstelte in ihrer Haltung und ihrem Wesen wirkte angenehm, und überraschte bei ihrem jugendlichen Alter. Sie sollte eben siebzehn zählen.

Man hörte ein helles, sehr frisches Lachen aus ihrem Munde, während der Domänrat neben ihr stand und seine Scherze machte, welche jeder, der den alten Herrn kannte, sich wiederholen konnte, ohne sie gehört zu haben, denn er machte immer dieselben.

Fräulein Thalheim reckte ihren langen Hals ungebührlich aus, um sich nichts von dieser Szene entgehen zu lassen. Sie machte auch allerhand Manöver, welche Irmgard kein geringes Unbehagen verursachten, um des Herrn Domänrats Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; sie wünschte sehnlich, hier öffentlich von ihm begrüßt zu werden. Das war aber ein sehr vergebliches Bemühen. Des Herrn Domänrats Gedanken weilten augenblicklich bei ganz anderen Dingen als bei ihr, und für die billigen Höflichkeiten, die er sonst bei Gelegenheit so meisterhaft auszuteilen verstand, hatte er heute keine Zeit.

Er verschwand jetzt eilig von der Seite der jungen Dame, um nach einer kurzen Weile mit seinem Sohn Arthur zurückzukehren.

Von nun an vermochte auch Irmgard ihr Interesse und ihre Neugier nicht ganz zu zügeln, auch sie machte Bewegungen, um besser sehen und beobachten zu können.

Welch ein schöner Mensch Arthur Asberg geworden war, sie hatte ihn seit vier Jahren nicht gesehen, während welcher er auf der landwirtschaftlichen Akademie und auf Reisen gewesen war.

„Er wird heute morgen erst mit seinem Alten vom Gut hereingekommen sein, sonst hätte er uns sicher schon begrüßt," meinte Fräulein Minna.

Irmgard gab ihr ein Zeichen, still zu sein, sie hätte so gern gehört, was da gesprochen wurde. Der Domänrat stellte seinen Sohn Fräulein Warbek vor und diese sah mit einem offenen, interessierten Ausdruck zu dem jungen Herrn empor; ihre Unterhaltung war sofort sehr lebhaft. Arthurs Mienen verrieten keine besondere Bewegung, man merkte ihm den vollendeten Kavalier und verwöhnten Liebling der Damen an. Er sagte augenscheinlich dem jungen Mädchen nur Angenehmes und schien belustigt von ihrem Wesen zu sein.

Dann flogen seine blitzenden Augen in weiterem Kreise umher und blieben zuletzt auf Irmgard haften. Ein herzliches Lächeln erhellte sein hübsches Gesicht, er grüßte vertraulich herüber, verabschiedete sich dann bald verbindlich von seiner neuen Bekanntschaft und schritt auf sie zu. Fräulein Minna streckte ihm schon von weitem die Hand entgegen und bewillkommnete ihn laut. Irmgard gab ihr heimlich einen kleinen Puff, der sie zur Mäßigung mahnen sollte, und begrüßte den Jugendgespielen mit mehr Ruhe und Form.

Er war wirklich liebenswürdig, warm und treuherzig, wie ehemals, wo sie sich freilich fast immer gezankt hatten.

„Was sagen Sie denn zu Eberhard, Fräulein Irmgard?" sagte er. „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie ich mich über ihn gefreut habe. Der ist gerade das geworden, was man immer von ihm erwartete. Mit eisernem Fleiß ist er seinen Weg gegangen und überall Sieger geblieben. Sie wissen doch, daß er in der großen Konkurrenz für den Kirchenbau in P . . . den ersten Preis davontrug, und wenn ihm der Bau auch noch nicht übertragen wird — er ist noch reichlich jung dazu — so hat er doch die Ehre und die Einnahme davon."

„Wir hörten es", entgegnete Irmgard gemessen, „er ist gestern erst zu Hause angekommen, ich sah ihn flüchtig heute morgen; wo sprachen Sie ihn denn schon?" Sie blickte forschend in sein Gesicht.

„Ich war natürlich schon oben beim Alten," entgegnete Arthur lebhaft. „Ein Staatsmensch, ein Wunder des Jahrhunderts, dieser eiserne Alte, und die beiden, ihn und Eberhard beisammen zu sehen, war wirklich ein Genuß."

„Sie waren im Hause und sprachen unten nicht vor?" bemerkte Fräulein Thalheim vorwurfsvoll, „das muß Irmgard doch schwer empfinden."

Sie sprach in ihrem einseitigen Egoismus aus, was Irmgard ebenfalls in verletzter Eitelkeit empfand, aber ihr war es nicht recht, daß es ausgesprochen wurde.

„Es war mir unmöglich, meine Gnädigste," beteuerte Arthur lachend, „ich bin heute von zu vielen Seiten in Beschlag genommen, und ich kam eigentlich nur, um meinen lieben alten Rommler in seinem großen Triumph zu sehen."

Irmgard biß sich auf die Lippen, schmeichelhaft für sie klang das nicht.

Eine Bewegung, ein Gemurmel entstand jetzt auf dem Platz. In den Massen da am Theatergebäude, unter den Arbeiterkolonnen regte es sich, Mützen flogen in die Luft, erst dumpf und leise, dann anschwellend wie Meeresbrausen drang es aus den Kehlen und löste sich in jubelndem Hurra!

In seinem Tragsessel, von Arbeitern gehoben, passierte Baurat Rommler die Front der Gewerke, und begeisterte Gesichter jubelten ihm zu. Er sah sehr ernst aus, aber über den markigen Zügen lag doch eine größere Weichheit als gewöhnlich. Seine Gestalt erschien etwas zusammengesunken, als ob dieser Tag ihn eher beuge als erhebe.

Arthur hatte sich lebhaft umgewendet, seine fröhliche Miene wurde bewegt, es sah aus, als ob eine Träne in seinem Auge schimmere. „Es greift ihn an, den Siebenziger," sagte er, „Gott gebe, daß er nicht seine Kraft verausgabt hat bei diesem Werk und dann zusammensinkt."

Man grüßte den Baumeister ehrerbietig von allen Seiten, er ließ sich die Freitreppe hinauftragen und verblieb oben unter der Säulenhalle.

Vom Schlosse her ertönte jetzt der bekannte Trommelwirbel, der das Vorüberschreiten des Herzogs mit seinem Gefolge ankündigte, und bald war der weiße Federbusch auf dem Helm Serenissimi sichtbar, und der glänzende Troß der

Kavaliere. Auch jetzt ertönte das Hurra! aus den Kehlen des Volks; es mochte Einbildung sein, wenn einige später der Meinung waren, das erste habe frischer und freudiger geklungen.

Der Bürgermeister, die Magistratsherren, die Baumeister, Maurermeister, Innungsvorstände und der neu ernannte Museumsdirektor empfingen Seine Hoheit unten an der Treppe; oben neben der ersten Säule lehnte, auf einen kräftigen Jüngling gestützt, der alte Rommler. Er hatte sich aus seinem Tragsessel erhoben und zwang sich zu aufrechter Haltung. Er überreichte dem Herzog auf rotem Sammetkissen die Schlüssel des Hauses.

Jeder reckte jetzt den Hals, um etwas von dem Vorgang oben zu erspähen. Irmgard gewahrte Eberhard, der seinen Adoptivvater stützte, der blonde Kopf wurde gerade vom Licht getroffen und hob sich scharf ab; ein kluges, festes Gesicht, eckig in der Form, breite Stirn, große Nase, ein Mund mit schmalen Lippen und mächtigem Kinn darunter.

Seine Erscheinung, welche plötzlich ins Licht trat, ward aber auch von anderen beachtet. Irmgard hörte allerlei raunen um sich herum. Fragen, wer der junge Mann sei, wurden flüsternd getan, und als von ungefähr ihr Blick auf Fräulein Warbek da in der ersten Reihe fiel, zuckte sie zusammen. Das offene Kindergesicht der Siebzehnjährigen starrte in so unverhohlenem Erstaunen nach oben und haftete mit einem Ausdruck so naiver Bewunderung auf Eberhards Erscheinung, daß es schier auffallen mußte. Aber es achteten in diesem Augenblick wohl wenige auf Adelheid Warbeks Mienen, außer Irmgard, in deren Augen ein feindlicher Strahl aufleuchtete.

Der Herzog sprach huldvoll zu dem Baurat Rommler und wendete jetzt auch seine Aufmerksamkeit auf Eberhard. „Ihr Adoptivsohn, der hoffnungsvoll in Ihre Fußstapfen tritt, wie ich zu meiner Freude höre," sagte er gnädig; „werden Sie der Erbe dieses Genies und ein loyaler Untertan, so wird mein Interesse Ihnen nicht fehlen," fügte er, das Wort an den jungen Mann richtend, hinzu.

Die Rede war weithin hörbar und sollte wohl ihre Wirkung im Publikum machen.

Eberhard verneigte sich stumm, der Baurat aber sah dem Herzog fest ins Auge und der alte Demokrat regte sich mächtig in ihm.

„Eberhard ist nicht der Sohn meines Blutes, Hoheit," entgegnete er, „und von Vererbung kann hier nicht die Rede sein. Der Götterfunke des Genies fällt frei, als göttliches Gnadengeschenk vom Himmel, und ich bin glücklich, daß er ihm zu teil ward, dem Sohne meines Herzens, dem ich von meinem Geist zu geben wünschte, was gut in demselben war. Ich erzog ihn zur Freiheit des Gedankens, zur Freiheit der Tat, und er wird sich reif dafür erweisen."

Der Herzog nickte nur, die Rede paßte ihm nicht ganz, aber er wußte es ja, mit welch einem halsstarrigen Alten er es zu tun hatte, da mußte man ein Auge zudrücken.

Seine Hoheit gab Befehl, die Türe aufzuschließen und der Baurat sank in seinen Sessel zurück, sein kranker Fuß erlaubte ihm nicht länger die aufrechte Haltung. Man trug ihn an der Seite des Herzogs in das Innere des Gebäudes, wohin der übrige Troß folgte.

V.

Die Feier war beendet, die Gruppen draußen auf dem Platze lösten sich auf, der Herzog mit seinem Gefolge hatte das Gebäude verlassen, nur auf der Freitreppe wimmelte es noch von Schaulustigen, welche durch die weit geöffnete Halle jetzt ab- und zuströmten. Der alte Rommler hatte sich an der Rückseite hinaustragen lassen, Arthur stand neben Eberhard, der im Begriff war, dem Vaer zu folgen, und schüttelte dessen Hand.

„Es war ein hübscher Anfang für mich in der Heimat," sagte Arthur, „mir hat das Herz in dieser Stunde hoch geschlagen, und ich habe dich beneidet, Eberhard, weil du ihm der Nächste bist. Es ist doch ein Großes, wenn man so einen Menschen vom Grunde der Seele aus verehren kann. Es ist so viel Gemeinheit in der Welt, auch unter dem gleißenden Schein."

„Hast du das erfahren, Arthur?" fragte Eberhard befremdet, „du lebst unter so glücklichen Verhältnissen."

„Findest du?" fragte der andere in einem seltsam nüchternen Ton zurück. „Du hast dich ja doch auch schon in der Welt umgesehen, hast lange das Berliner Pflaster getreten, man sollte denken, deine Kinderunschuld hätte sich dort abgestreift. Du warst freilich von jeher ein absonderlicher Heiliger, du hast da vielleicht auch wie in der Wüste gelebt."

Eberhard lächelte. „Das nicht gerade," meinte er. „Im Gegenteil, ich blickte wohl in Kreise, die dir ganz fremd bleiben, und wo die Nachtseiten menschlichen Daseins greller hervortreten als in den Deinem. Darum wunderte es mich, als du so pessimistisch von der Gemeinheit redetest."

Arthur seufzte. „Wir müssen uns noch gründlich aussprechen, Bruder," sagte er, „ich komme sicher in einer halben Stunde und speise mit euch. Das will ich mir auf alle Fälle heute leisten. Im übrigen bin ich für die nächste Zeit so ziemlich Sklave unserer hochzivilisierten Gesellschaft, muß mich langweilen, muß lügen und heucheln, meine Natur auf- und abspannen, je nach den Verhältnissen. Aber ich versichere dich, es war überall dasselbe, stets findet man unter der glatten Form die schlecht gezähmte Bestie."

Er riß sich los, winkte noch einmal zurück und wandte sich geschmeidig durch die einströmende Menge dem Ausgang zu. Unten am Ende des Platzes, vor dem Hotel zum Kronprinzen, wo die Offiziere speisten und der Landadel einzukehren pflegte, traf er seinen Vater mit dem Forstmeister Warbek und seiner Tochter.

Fräulein Adelheid stand in einem Kreise jüngerer und älterer Damen, von Kavalieren umringt. Der Domänrat, welcher schon lange unruhig nach seinem Sohne ausspähte, trat ihm ein paar Schritte entgegen und raunte ihm zu: „Wo bleibst du denn? Die Herrschaften sind im Begriff, zu Tisch zu gehen, ich habe für dich den Platz neben Fräulein Adelheid belegt. Sieh nur, wie die Kleine umringt ist, das Angeln nach dem Goldfisch beginnt in der ersten Stunde, und nebenbei ist sie allerliebst, ein frisches, kluges Ding — geh rasch und biete ihr den Arm."

Arthur zog ein bitter sarkastisches Gesicht. „Meinst du eigentlich, daß ich mich auch in der ersten Stunde den Anglern nach dem Goldfisch anschließen soll?" fragte er. „Ich wüßte wahrlich nicht, was mich dazu veranlassen könnte."

Der Domänrat, dessen Antlitz trotz all der Künste seines Kammerdieners — und er hielt sich einen Franzosen zu dem Zweck — eingefallen und runzlig erschien, und der mit seinen oft unter ihm einknickenden Beinen die forsche, stramme Haltung von ehedem nicht mehr erzielen konnte, streifte den Sohn mit verdrießlichem, mißtrauischem Blick. Es war im Ton seines Sprossen oft ein Etwas, das ihm ärgerte und reizte.

„Mach keine Spitzfindigkeiten und Haarspaltereien in diesem Augenblick," sagte er mürrisch, „der Platz ist belegt und die junge Dame erwartet ihren Kavalier."

„Es tut mir aufrichtig leid, Papa, wenn du über mich verfügt hast, ohne mich zu fragen," sagte Arthur kühl. „Ich werde hier nicht mit euch speisen, da ich Rommler und Eberhard versprochen habe, an diesem Tage das Mahl bei ihnen einzunehmen. Ich werde aber sofort gehen und mich bei der jungen Dame entschuldigen."

„Rommler! und immer Rommler, der alte starrköpfige Bär scheint dir näher zu stehen, wie dein leiblicher Vater," fuhr der Domänrat auf.

Aber Arthur achtete des Ausbruchs nicht mehr, er stand schon, nachdem er verbindlich nach rechts und links gegrüßt hatte, vor Fräulein Warbek, welche mit unbefangener Miene seine Entschuldigung entgegennahm.

„O! Sie werden bei dem Helden des Tages speisen, wie beneide ich Sie!" rief sie enthusiastisch; „ich habe schon Papa darum angegangen, ob wir da nicht Besuch machen könnten. Aber er will es nicht, er sagt, wir hätten keinerlei Beziehung zu ihm, und junge Damen verkehrten nicht in seinem Hause."

„Da hat Ihr Herr Papa recht," entgegnete Arthur lächelnd, aber ich bezweifle keinen Augenblick, daß er doch Freude von Ihrem Besuch haben würde."

„Siehst du wohl, Papa!" rief Adelheid und wandte sich lebhaft zum Vater.

„Es ist unmöglich, Kind, basta!" sagte der Forstmeister kurz. Das junge Mädchen verzog den Mund und zwischen ihren Augenbrauen bildete sich eine Falte, welche ihr ein viel älteres, reiferes Aussehen gab. „Nun, Bertha soll mir von ihm erzählen, sie fährt heute abend mit uns nach Hause," sagte sie schmollend.

(Fortsetzung folgt.)

Anmut in das Geben legen
Kann nur ein tief anmutiges Gemüt,
Drum Blütenregen rings und Früchtesegen
Verstreuend frei, der Baum der Liebe blüht.

*

Ein Spätling.

Skizze von Irene Gérard.

(Nachdruck verboten.)

„So einsam, Fräulein Ada? Warum tanzen Sie denn nicht?“

„Ich kann gar nicht tanzen!“

„Was, Sie können nicht tanzen? Ein junges Mädchen von kaum achtzehn — —“

„Neunzehn, bitte!“

„Also gut, neunzehn Jahren, muß doch tanzen können!“

„Muß? Warum? Es hat mir niemals Freude gemacht, darum habe ich's nicht gelernt!“

„Aber das ist es doch eben! Es *soll* Ihnen Freude machen, wozu sind Sie denn jung!“

„Ja, das weiß ich selbst nicht!“

Er sah sie überrascht an, der Ton der Worte hatte ganz gleichmütig geklungen, aber die Worte selbst so bitter! Und doch mußte er sich getäuscht haben, denn sie erwiderte seinen Blick, ihr Gesicht war unverändert ruhig. Sollte man doch recht haben, wenn man behauptete, die Ada Forstner sei schrullig und absonderlich! Anders als die anderen Mädchen seines Kreises war sie ja, und gerade darum interessierte sie ihn, wenn auch nur als Individualität. Er war ein ausgesprochener Schönheitsfanatiker, ein Weib, das ihn fesseln, begeistern sollte, mußte auch äußerlich seinem Schönheitsideal nahe kommen; als Weib ließ ihn Ada ganz kalt, schön war sie absolut nicht, aber als besondere Individualität interessierte sie ihn, er plauderte gern mit ihr. Er hatte oft schon versucht, auf das verschlossene, ernste Mädchen einzuwirken, ihr Vertrauen zu erwecken. Als Schriftsteller fesselten ihn ungewöhnliche Charaktere, er ging ihrer Entwickelung gerne auf den Grund, so hatte er sich auch vorgenommen, herauszubekommen, was auf Ada einen so starken Einfluß geübt, daß sie, das junge Mädchen, in anscheinend sorglosen Verhältnissen, so apathisch, fast lebensmüd geworden war. Er kannte ihre Familie, er wußte, daß sie das Leben noch nicht kennen gelernt, nichts Schmerzliches erfahren haben konnte, man sagte ja auch, sie sei immer so gewesen. Er wollte wissen, warum sie so seltsam war, und mit dem brutalen Egoismus, der manchen Menschen eigen ist, beschloß er, sie geradeswegs zu fragen — und zwar sofort.

„Werden Sie sehr böse sein, Fräulein Ada, wenn ich Sie etwas frage, was mich eigentlich gar nichts angeht — aber Sie können mir ruhig die Antwort verweigern, wenn's Ihnen nicht paßt.“

„Werde ich auch tun,“ gab sie zurück, ihre großen grauen Augen, das einzig Schöne in ihrem Gesicht, voll auf ihn richtend, „also — was interessiert Sie so sehr?“

„Warum Sie so merkwürdig sind, Ada, so — so ganz anders als alle andere Mädchen — so — gar nicht jung! Ich glaube, Sie können nicht einmal herzhaft lachen!“

Ueber ein blasses Gesicht flog ein leiser rosiger Hauch.

„Ich weiß nicht, ob ich lachen kann,“ sagte sie dann gedankenvoll, „oft kommt's ja sicher nicht vor, daß ich's tue!“

„Aber warum nicht,“ drängte er eifrig.

„Mein Gott, ich mag daraus weiter gar kein Geheimnis machen, ich habe gelernt, das Leben gleich beim Ende beginnen! *Die* Philosophie macht Einen dann eben nicht lebensfreudig!“

Er sah sie verständnislos an: „Das verstehe ich nicht!“

„Ich weiß ja, man hält mich für schrullig,“ begann sie wieder. „Sie sollen so nicht von mir denken. Ich will Ihnen sagen, wie ich so wurde. Ich bin ein Spätling; als ich kam, hatten meine Eltern schon beide weiße Haare. Keines rechnete mehr auf mich, keines freute sich über mein Kommen, ich kam ganz ungelegen. Die Eltern hatten sich weidlich geplagt, meine älteren Geschwister in die Höhe zu bringen, endlich war's so weit, alle waren aus dem Hause, selbständig, die Eltern gedachten jetzt, endlich sorglos in Ruhe zu leben — da kam ich und brachte neuerdings Unruhe und Sorgen mit, die sie jetzt schon widerwillig ertrugen. Ich muß das wohl instinktiv gefühlt haben, denn schon als Kind war ich scheu und gedrückt als wollte ich um Verzeihung bitten, daß ich gekommen. Die Eltern waren nie sehr duldsame Menschen gewesen; ein sorgenvolles Leben hatte ihnen alle Freudigkeit, fast jedes Gefühl für einander genommen, nur die Schärfen und Spitzen waren mehr und mehr zum Vorschein gekommen. Ein herzliches Verstehen sah ich bei den Eltern niemals, dagegen oft Unfrieden und Hader, Dinge, die ein Kind nie zu sehen bekommen soll! Nur in einem Punkte waren sie einig: mir immer und immer vorzusagen, ein Kind, das alte Eltern hat, müsse besonders erzogen werden, von allem Anfang an wissen, daß es bald allein stehen werde. Andere Kinder wollen nicht daran denken, daß es Naturgesetz ist, daß die Eltern einmal von ihnen gehen, sie schieben den Gedanken weg. Mich hat man systematisch damit aufgezogen! Der Gedanke hat keinen Schrecken für mich, ich bin abgestumpft gegen ihn. Alte Eltern, die selbst keine Toleranz, keine Lebensfreudigkeit, kein Verständnis für die Jugend haben, die mit dem Leben fertig sind, sie zerstören und zersetzen, wenn auch in bester Absicht, die Kindheit, die Lebenshoffnung. In unserem Hause herrschte niemals Fröhlichkeit, ich lernte nicht lachen — woher soll ich's können! Ich habe mich gewöhnt, das Leben als etwas zu nehmen, das sich vollziehen muß — man hält still — es geht ja doch alles vorüber! Und wenn man sich angewöhnt hat, von diesem Endpunkte auszugehen, ist man nie unglücklich.“ — — —

„Aber auch nie glücklich,“ sagte er, seltsam berührt von ihrem Geständnis, das so traurig im Munde eines jungen Geschöpfes klang.

„Glücklich? Nein! Aber — wer ist glücklich?“

„So sollen Sie nicht reden, Ada! Das Leben liegt ja noch vor Ihnen! Passen Sie 'mal auf; wenn Sie erst einen finden, der Sie und den Sie so recht toll lieb haben, da werden Sie ganz anders denken lernen! Da werden Sie wissen, warum man jung und daß das Leben wunderschön, obwohl es vergänglich ist!“

Sie schüttelte den Kopf: „Ich habe einen lieb — und der hätte ja auch einen anderen Menschen aus mir machen können — aber — er weiß es nicht und wird's nie wissen! Der geht achtlos an der kleinen, unscheinbaren Motte vorüber, die sich an seinem glänzenden Licht die Flügel versengt hat. Er ist das Leben selbst! — das frische, fröhliche Leben — und ich!“

Das also war's! Er kannte ihn nur zu gut, den Maler Hans Werngart, der allen Mädchen die Köpfe verdrehte! Von ihm hatte er's ja gelernt, das Schönheitsideal im Weibe zu suchen; sie kam ihm nicht nahe, dem Ideal, die kleine, unscheinbare Ada! Und gerade der! Er wußte, Frauen ihrer Art vergessen nicht, die lieben *einmal*! Und sie hatte ja gelernt zu resignieren, so jung war sie! Wie sie da so neben ihm saß mit dem müden, blassen Gesicht, in dem kein Leben war, tat sie ihm unsagbar leid. Sie nahm das Leben, wie es kam — und hielt still, bis es vorüber war.

Geh' nicht von mir . . .

Geh' nicht von mir, laß deine Hand in meiner —
Das Herz des Menschen ist ein seltsam Ding.
Wer weiß, ob man so leicht sich wiederfindet,
Sobald man einmal voneinander ging?
Geh' nicht von mir — am wenigsten im Grolle,
Von einer Wolke trüb die Stirn umgraut:
Im Unmut just muß man beisammen bleiben,
Bis rein der Liebe Himmel wieder blaut.

Geh' nicht von mir, laß deine Hand in meiner;
Du weißt noch nicht, was es bedeutet: Scheiden,
Und wie daraus oft wird ein langes Meiden,
Und was, sich meidend so, zwei Herzen leiden;
Und wie zwei Herzen, die sich brennend liebten,
Geschmiedet wie in einen Zauberring,
So fremd sich, ach, so fremd sich können werden,
Sobald man einmal voneinander ging!

Geh' nicht von mir — versuche nicht das Schicksal,
Das so zwei Herzen trennt, eh' man's gedacht,
Die wonneselig sich verknotet wähnten
Auf ewig durch der Liebe Wundermacht.
Geh' nicht von mir, laß deine Hand in meiner —
Unlösbar fest geschmiedet ist kein Ring.
Geh' nicht von mir, am wenigsten im Grolle —
Das Herz des Menschen ist ein seltsam Ding.



Der Mensch ist schöner niemals anzuseh'n,
Als wenn er kommt, Verzeihung anzufleh'n.
Eins nehm' ich aus, was ihn noch schöner weiht:
Wenn er verzeiht.

Hütet die Kleinen.

Die Keime, die in den ersten Lebensjahren in ein Kind gepflanzt werden, wurzeln tief, die Gefahren, die dem psychischen und physischen Leben gerade in diesem zarten Alter erwachsen, schädigen es für das Leben. Darum achte darauf, junge Mutter, daß sich in die Seele und in den Körper deines Lieblings nicht giftige Triebe einnisten!

Wie oft wird mit sorgloser Hand ein Spielzeug gereicht, das in seiner Anwendung verderblich wirkt; mit wie sorglosem Sinn wird das Kind Wärterinnen, Erzieherinnen und Spielgefährten überlassen, ohne daß die Mutter darauf achtet, welche schlechten Gewohnheiten und Triebe sich von diesen auf ihr Kind übertragen. Es gilt jeden Reiz zum Bösen dem Kinde in diesem zarten Alter, wo es weich wie Wachs ist, aus dem Wege zu räumen!

In Freiheit und Fröhlichkeit wachse es auf, bewacht von der Mutter liebevollem Auge, ihrem fürsorglichen Sinn, sie sorge, daß es stets beschäftigt sei und seine Kräfte übe! Damit ist viel gewonnen!

Jede Neigung wächst, wie jede Kraft, die geübt wird, — sie muß verkümmern, wenn sie brach liegt.

Also beachte jeden Keim in deinem Kinde, jeden Fehler, zu dem es Anlage zeigt, erforsche, woher es seine schlechten Worte, seine unstatthaften Bewegungen, seine Launenhaftigkeit oder Klatschsucht hat — und entferne die Elemente, von denen du fürchtest, daß sie schlechten Einfluß auf das Kind haben. Ist dieses genäschig, so vermeide es ihm oft Gaumenkitzel zu bereiten und dulde nicht, daß es von den guten Tanten bald einen Bonbon, bald Chokolade oder andere Näschereien außer den Mahlzeiten erhalte. Biete ihm einfache, kräftigende Kost — und führe es nicht zum Konditor — wo sein Auge all die Süßigkeiten mit Begierde verschlingt!

Neigt das Kind zur Eitelkeit und Putzsucht, so kleide es einfach und sauber, aber nicht mit prunkenden Gewändern, zeige, daß du selbst keinen Wert auf Flitter legst und dulde nicht, daß das Kleine von allen laut bewundert werde.

Ist ein Kind unverträglich und herrschsüchtig, — so lasse es oft in Gesellschaft von Kindern sein, wo es sich allgemeinen Spielregeln unterordnen muß und nicht alles nach seinem Willen gehen darf. Ueberhaupt setze stets deinen vernünftigen Willen dem Eigensinn des Kindes entgegen und zeige kindischem Weinen gegenüber keine Schwäche des Nachgebens, besonders nicht um der lieben Ruhe willen, sonst sucht das liebe kleine Geschöpf durch seine Tränen dich stets zu besiegen und seinen Willen durchzusetzen.

Neigt dein Kind zum Klatschen, so zeige, daß du keinen Wert auf seine Mitteilungen legst. Nie erwecke in deinem Kinde den Glauben, daß seine Zuträgereien dir angenehm seien.

Begegne deinen Kleinen mit Vertrauen und erwarte, daß sie offenherzig dir alles erzählen, was ihnen begegnet, aber hüte dich, sie über andere auszuhorchen, du gibst dann selbst Veranlassung, daß sie verkleinern, verläumden oder gar die Unwahrheit reden. Nichts bestrafe so sehr wie die Lüge! Die Fantasie eines Kindes kann leicht irre führen und es hat von vielem eine andere Anschauung als der Erwachsene, aber sobald es bewußt eine Unwahrheit spricht, verdient es die ernsteste Bestrafung und Zurechtweisung.

Gewöhnung zur Wahrheit werde die Grundlage der Erziehung. Das Kind wird durch das Beispiel aller erzogen, die es umgeben oder die mit ihm umgehen. Es eignet sich die unbegreiflichsten Dinge von anderen an, macht sie ihnen nach, und so entsteht von Geschlecht zu Geschlecht das Familiengepräge. Das Beispiel macht Sitte und Unsitte.

Die Erziehung soll das Kind alles Schöne und Gute sehen lassen, dann wird es von selbst das Gute und Schöne lieben und üben, hört es aber, wie Vater und Mutter sich zanken, sieht es, wie die Erzieherin sich fortwährend vor den Spiegel stellt, sich putzt, oder merkt es, daß die Dienstleute sich ganz anders benehmen, wenn die Eltern nicht zugegen sind, so wird es bald diese Fehler annehmen. Am gefährlichsten ist es, kleine Mädchen und Buben ohne Aufsicht zusammen zu lassen! Hört unter ihnen das Schamgefühl auf und gefallen sie sich in sinnlichen Spielen und Spielereien mit dem eigenen Körper, so ist geistige und körperliche Gesundheit im höchsten Grade gefährdet. Jedes Anschauen des Schlechten mindert den Abscheu und jedes neue schlechte Beispiel mindert die Widerstandskraft. Beobachte deine Kleinen im Spiel mit den Gefährten, beobachte ihre Neigungen, wenn sie sich unbewacht glauben und denke niemals, daß dein Kind zu jung sei, als daß in ihm ein böser Keim Wurzel fassen könne!

Und nun, teure junge Mutter, voll unendlicher Liebe! Beginne dein Erziehungswerk mit der Beobachtung und Ueberwachung des Kleinen von Geburt an! Soll das zarte Pflänzchen ein kraftvoller Baum dereinst werden, — so wende ab von ihm, was ihn vergiften, im Wachstum hindern oder seine gesunde Entwickelung hemmen könnte.

Küche und Keller.

Russischer Fischsalat. Man wählt hierzu gewöhnlich zwei, oft auch mehrere verschiedene Fischarten, wie die Jahreszeit sie gerade bietet; es lassen sich alle Fische dazu verwenden, doch empfiehlt es sich nicht, kleine, wenig Fleisch habende Fische zu nehmen. Nachdem die Fische gereinigt sind, kocht man sie mit Gewürzen, Zwiebeln und etwas Essig in gesalzenem Wasser gar, aber nicht weich, entfernt die Gräten und bricht hierbei gleich das Fischfleisch in kleine Stückchen. Hierauf schneidet man, zu 2 Kilo Fisch, 8 hartgekochte Eier, ½ Kilo kalten, hellfarbigen Braten, 125 Gramm gewässerte, entgrätete Sardellen und 3 saure Gurken in kleine, längliche Stücken, tut dies alles zu dem Fisch, mengt das Ganze durch fleißiges Umschwenken recht gut durcheinander und stellt es kalt. Sodann bereitet man durch gleichmäßiges Rühren von 2 hartgekochten und 2 rohen Eidottern mit 8—10 Eßlöffeln feinstem Salatöl, 2 Teelöffeln englischem Senf, einer auf dem Reibeisen geriebenen großen Zwiebel, etwas gestoßenem Pfeffer, einigen Eßlöffeln Kräuteressig und ebensoviel kräftiger Fleischbrühe eine fämige Sauce, gießt die Hälfte davon über die kalt gestellten Ingredienzien und läßt hierauf den Salat noch eine halbe Stunde stehen. Nach dieser Zeit richtet man ihn erhaben auf einer Glasschüssel an, maskiert ihn mit der anderen Hälfte der Sauce, legt ringsherum einen Kranz von bitterer Kresse und auf diesen Kranz kleine, runde, mit Sardellen-Filets umgebene Kaviarschnittchen. Will man den Salat noch reicher garnieren, so belegt man ihn noch mit ganz kleinen Pfeffergurken und Krebsschwänzen.

*

Madeirawein aus Stachelbeeren. Einen dem kostbarsten Madeirawein ähnlichen Wein macht man, wenn man halb Johannis- und halb Stachelbeeren nimmt. Diese werden zusammen gequetscht, auf 15 Kilogramm 6 bis 7,5 Kilogramm Wasser gegossen, alsdann werden sie etwa 16 Stunden lang ruhig stehen gelassen und darauf ausgepreßt. Die Flüssigkeit wird in ein verhältnismäßiges Fäßchen gefüllt, das an einem mäßig kühlen Ort in Ruhe stehen muß, bis sie klar ist. Sobald dies erfolgt, wird die Flüssigkeit, ohne das Fäßchen zu bewegen, auf ein anderes Fäßchen gezogen und auf 3,5 Kilogramm Saft ½ Kilogramm starker Franzbranntwein gegossen, beides wohl vermischt und das Fäßchen zugemacht. — Wer ihn gern süß haben will, kann dem Zusatze des Weingeistes eine beliebige Portion Zucker hinzufügen.

Praktische Winke.

Korke. Das lästige Festkleben der Korke in Leim- oder Gummibehältern verhütet man, wenn man die Korke mit Oel oder mit Talg bestreicht. — Will man Korke schneiden, so führt man mit einem scharfen Messer den Schnitt so, als wolle man sägen, aber nicht hin und her, sondern nach einer Richtung. Will man alte Korke auffrischen, so gießt man heißes Wasser darüber und wäscht sie am nächsten Tag ein paarmal in reinem Wasser ab. Dann wirft man sie in eine Mischung von fünfzehn Teilen heißen Wassers und einem Teil Salzsäure, wäscht sie einigemale in reinem Wasser ab und trocknet sie an der Luft.



Beilage zu No. 197 der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Dienstag, den 23. August 1904.

Westpreußische Landwirtschaftskammer.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen hat soeben ihren Jahresbericht über den Zustand der Landeskultur in Westpreußen im Jahre 1903 herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen: Zur Verteilung von Kunstdünger und Saatgut an kleinbäuerliche Besitzer waren vom Herrn Minister 8000 Mk. zur Verfügung gestellt worden. Diese wurden zu 504 Versuchen mit Roggen und Sommergetreide und zu Wiesen und Hackfrüchten usw. verwendet und im ganzen verbraucht: 936 Ztr. Thomasmehl, 334 Ztr. Kainit, 35 Ztr. 40proz. Kalisalz, 283 Ztr. Chilisalpeter, 10 Ztr. Ammoniaksuperphosphat, 11 Ztr. Superphosphat, 10 Ztr. schwefelsaures Ammoniak, 60 Ztr. Thomasammoniakphosphatkalk. Außer Düngungsversuchen wurden noch 49 Anbauversuche mit Zottelwicken und 84 Versuche mit bewährten Hafersorten angestellt. Für die unter Leitung des Herrn Professors Dr. Gisevius in unserer Provinz mit gutem Erfolge weiter fortgesetzten Sortenanbauversuche konnten im Berichtsjahre dank der vom Herrn Minister gewährten Bewilligung 5500 Mk. ausgeworfen werden. Die Zahl der Versuchsansteller hat sich erfreulich vermehrt, und die Wertschätzung und das Verständnis für die Bedeutung der Arbeiten zur Lösung der Sortenfrage scheint schnell weite Verbreitung zu finden.

Aus dem Geschäftsbericht des Westpreußischen Saatbauvereins ist zu entnehmen, daß im Jahre 1903 Saaten von 1300 Hektar Fläche anerkannt sind. Durch seine Vermittlung sind 650 Ztr. Winter- und 800 Ztr. Sommersaatgut bezogen und zirka 2200 Ztr. Winter-, 3500 Ztr. Sommersaatgut und 1500 Ztr. Saatkartoffeln verkauft worden.

Für die Prämiierung bäuerlicher Wirtschaften mit einem Grundsteuerreinertrage von 120 Mk. standen für die nach dem Turnus drankommenden Kreise Dt.-Krone, Tu[illegible]u und Briesen 2400 Mk. zur Verfügung. Die Prämiierungen werden nach bisher gemachten Erfahrungen bis auf weiteres ausgesetzt und die dafür zu Gebote stehenden Mittel zur Anlage von Normaldungstätten und zu allgemeinen Wirtschaftsverbesserungen verwandt werden. Zur Hebung der Weidenkultur wurden an 21 Besitzer für 26½ Morgen Stecklinge im Werte von 4500 Mk. verausgabt. Zur Hebung der Obstbaumzucht wurden an 117 Vereine, 23 Rentenkolonisten, 32 Einzelempfänger und eine Gemeinde verteilt: 4219 Aepfel-, 2099 Birnen-, 763 Pflaumen- und 631 Kirschbäume. Zur Hebung und Förderung der Pferdezucht wurden durch Vermittelung der Kammer in den Remontedepots sowie in Trakehnen, Ost- und Westpreußen angekauft und subventioniert: 1 Stute, 24 Stutfüllen, 4 Absatzstutfüllen. Prämiert wurden 21 Stuten. Zur Förderung der Rindviehzucht wurden zur Ergänzung bezw. Neueinrichtung von Zuchtbullenstationen angekauft 109 Stationsbullen, was eine Vermehrung um 48 Stationen gegen das Vorjahr bedeutet. Zur Verbesserung der Schweinezucht sind 84 Eber der besten Vollblutzuchten der Provinz zur Ergänzung bezw. Neueinrichtung von Eberstationen angeschafft worden. Zur Förderung der Geflügelzucht wurde die Staatsbeihilfe von 1000 Mark zur Einrichtung von Mustergeflügelhöfe bezw. Gepflügelzuchtstationen verwandt und im ganzen 61 Höfe mit Hühnern, Enten und Gänsen in Stärke von einem männlichen und zwei bis acht weiblichen Tieren besetzt.

Ueber die Arbeiterverhältnisse wird berichtet, daß gerade in den letzten Jahren aus unseren Ostprovinzen ganz bedeutende Abwanderungen von Arbeitern erfolgt sind trotz der starken Steigerung der Löhne und des Deputats, trotz Verbesserungen ihrer Wohnungen, ihrer Viehhaltung usw. Die von der Kammer seit vier Jahren eingeführte Prämiierung ländlicher Arbeiter und Dienstboten fand weiterhin statt; es wurden neu ausgezeichnet: 101 Arbeiter mit silbernen Medaillen, 38 Arbeiter mit bronzenen Medaillen, und 47 Arbeiter erhielten Ehrendiplome.

Ueber das Genossenschaftswesen wird berichtet, daß in der Provinz fast ausschließlich die Spar- und Darlehnskassen nach Raiffeisenschem System resp. durch Produktiv- und Produktionsgenossenschaften, welche sich dem Neuwieder Verbande angeschlossen haben, vertreten sind. Die Zahl der Spar- und Darlehnskassen-Vereine ist von 219 im Jahre 1902 auf 235 im Jahre 1903 gestiegen. Der Geldumsatz der Vereine hat sich von 29 Millionen auf zirka 33 Millionen gehoben. Bei dem Abschnitt „Besonderheiten der Landwirtschaft“ wird bemerkt, die Hoffnung, daß auf eine Reihe schlechter Jahre einmal eine gute Ernte folgen würde, zu der das Frühjahr berechtigte, ist für den größten Teil der Provinz leider nicht in Erfüllung gegangen. Aehnlich dem Jahre 1902 zeichnete sich das Berichtsjahr durch große Nässe aus, die ganz besonders zu den Zeiten eintrat, in welchen sie für die Landwirtschaft am ungünstigsten war, so während der Frühjahrsbestellung und während der Ernte. Mehrere Kreise wurden durch Unwetter und schwere Wolkenbrüche heimgesucht, die s. z. s. immer denselben Kurs nahmen und natürlich zur Folge hatten, daß das Getreide fiel und die Kartoffeln zum großen Teile vor dem Keimen im Boden verfaulten. Die Regenperiode während der Frühjahrsbestellung hatte zur Folge, daß alle Saaten, welche nicht vorher, also schon im März, bestellt waren, zu spät in den Boden gelangten, deshalb nicht ausreiften und kein Gewicht hatten. Ueber die allgemeine Erntekalamität konnten sich diejenigen leichter hinwegsetzen, welche, wie ein Teil unserer Niederung, in der Hauptsache Viehzucht treiben, da die Viehpreise im Jahre gute, für Milchkühe sogar recht gute zu nennen waren. Dafür wurden aber die offenen Niederungen am 15. Juli durch eine starke Weichselüberschwemmung heimgesucht, die stellenweise solchen Schaden anrichtete, daß Provinz und Kreis helfen mußten.

Provinzielles.

Schwetz, 21. August. Die als vermißt gemeldete Tochter des Rittergutsbesitzers Herrn Dr. Pakully-Sullnowo ist gefunden.

Rosenberg, 21. August. Infolge eines Unfalles starb vor einigen Tagen der Lehrer und Organist Nabitz in Sommerau. Er war von einem vollbeladenen Erntewagen gestürzt und klagte bald darauf über Schmerzen in der Brust. Erst nach einigen Tagen suchte er ärztliche Hilfe auf; doch müßen die Verletzungen derartig gewesen sein, daß sie seinen Tod herbeiführten. N. war erst 42 Jahre alt. — Der Bau der neuen Gasanstalt, der von der Stadt mit einem Kostenaufwande von 100 000 Mk. ausgeführt wird, ist soweit gefördert, daß das Gaswerk zum 1. September in Betrieb gesetzt werden kann.

Marienwerder, 21. August. Eine ruchlose Tat ist bei dem Besitzer Romatzke in Bialken verübt worden. Mann und Frau befanden sich auf dem Felde und hatten ihre drei Kinder von 5, 2 und 1 Jahr allein zu Hause zurückgelassen. Plötzlich bemerkten Nachbarn vom Hause Rauch aufsteigen, und als sie hinzueilten, fanden sie die Wohnstube in Flammen und die unteren Fensterscheiben zerschlagen. Die Kinder lagen, vom Rauch betäubt, bewußtlos an der Erde. Während es gelang, die beiden älteren Kinder wieder in das Leben zurückzurufen, waren bei dem jüngsten Kinde alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos. Nach der Aussage des ältesten Knaben hat ein wandernder Handwerksbursche, der am Tage vorher von Frau R. abgewiesen worden war, das Fenster zerschlagen und ein brennendes Streichhölzchen in die Stube geworfen, welches gleich die Gardinen in Flammen setzte und so das Unglück herbeiführte.

Pillau, 21. August. Exhumiert wurde in Gegenwart des Kreisarztes Dr. Israel aus Fischhausen die Leiche des Arbeiters Schröder in Pillau II, welch letzterer am Karfreitage dieses Jahres an einer bösen Lungenentzündung gestorben ist. Die Angehörigen — eine Frau mit sieben Kindern — behaupten, daß ihr Versorger, der sonst nie über Lungenbeschwerden geklagt, sondern stets gesund gewesen sei, sich den Tod durch das Einatmen von Thomasmehl beim Entladen eines mit diesem Mehl befrachteten Dampfers geholt habe, und stellten demgemäß bei der Lagerei-Berufsgenossenschaft Versorgungsanträge. Wie wir hören, sollen sich bei der Untersuchung der Lunge und des Magens, besonders in ersterer, und zwar in den Atmungskanälen wirklich Thomasmehlmengen vorgefunden haben, welche die Lungenkanäle verstopft hatten.

Danzig, 21. August. Die ehemals Steimmigsche Eisengießerei wird jetzt zu einer Brotfabrik umgebaut und soll am 1. Oktober dem Betriebe übergeben werden. Das neue Unternehmen ist eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Diese neue Brotbäckerei ist nicht zu verwechseln mit einer anderen Bäckerei-Genossenschaft, die aus den Mitgliedern der hiesigen Bäckerinnung besteht und die an einer anderen Stelle der Stadt (beim Milchpeter) eine Brotfabrik errichten wird.

Karthaus, 21. August. Ein Besitzer in Seefeld machte einen Selbstmordversuch, indem er sich erhängte. Sein taubstummer Sohn kam rechtzeitig hinzu und löste ihn aus der Schlinge. Die durch den herbeigeholten Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Der Besitzer, der in geordneten Verhältnissen lebt, zeigte in letzter Zeit Spuren von Tiefsinn.

Schrimm, 20. August. Vor einigen Tagen wurde, dem „Schrimmer Kreisblatt“ zufolge, in Grabianowo dem dort zu Besuch weilenden 15jährigen Sohne des Bureauvorstehers Schneider von hier ein Bein mit der Sense abgehauen. Der Verunglückte starb an Verblutung.

Kleine Chronik.

* **Das fehlende „von“.** Der Kanonier v. Luklipinsky von der 5. Kompagnie des Rheinischen Fußartillerieregiments Nr. 8 wurde der Abkürzung halber von seinem Korporalschaftsführer Sergeanten Falke stets nur Lipinsky genannt. v. Luklipinsky faßte dies als eine Verhöhnung auf und sagte auf wiederholtes Rufen: Ich heiße nicht Lipinsky, sondern „v. Luklipinsky“. Das Kriegsgericht verurteilte den Mann zu sechs Wochen und einem Tag Gefängnis. Der Kompagniechef hatte den Kanonier außerdem mit drei Tagen strengem Arrest bestraft. Das Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz hob die Strafe von sechs Wochen und einem Tag auf, weil es das Strafmaß des Kompagniechefs für genügend erachtete.

* **Der verbrannte Arzt.** Eine sensationelle Geschichte wird aus Amerika berichtet: Ein Arzt in Littlerock hatte sich bei einer Gesellschaft mit 21 000 Dollars versichern lassen. Kürzlich explodierte in seinem Beisein eine Lampe in seiner Scheune. Der Arzt wurde arg verbrannt und soll seinen Verletzungen erlegen sein. Man fand nämlich in der Scheune einen unkenntlichen Leichnam. Nach dem Begräbnis zahlte die Versicherungsgesellschaft die gesamte Summe aus. Die Gesellschaft hat nun einen Prozeß angestrengt zur Wiedererlangung der Summe unter der Behauptung, daß der Mann noch am Leben ist. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die Frau selbst an den Tod ihres Mannes geglaubt hat, bis eines Tages zwei Männer zu ihr kamen und ihren Anteil an dem ausgezahlten Versicherungsgeld forderten. Sie gaben auch die Adresse an, wo der Doktor lebt, und wohin die Frau einen Teil des Geldes senden sollte. Diese Teilung des Geldes führte zur Entdeckung.

* ch **Auf der Suche nach einem Schiffbrüchigen.** Zwei junge Leute, Napper und Langford, wollen in diesen Tagen in einem nur 40 Fuß langen Boot den englischen Hafen Brigston verlassen, um den verschollenen Horace Langford aufzusuchen. Im Mai vorigen Jahres verließ Horace Langford auf der Bark „Thistle“ Freemantle in Australien, und seit jener Zeit hat man weder von der Bark noch von seiner Mannschaft etwas gehört. Die Mutter des Verschollenen ist der festen Meinung, daß ihr Sohn sich auf einer der kleinen Inseln im Stillen Ozean befindet und einem Robinson Cruson gleich auf ein rettendes Schiff wartet. Sie hat auch die Veranlassung gegeben, daß ein anderer Sohn und dessen Freund sich auf die abenteuerliche Fahrt begeben. Sie versehen sich mit Proviant auf 10 Monate und wollen Madeira und Kapstadt anlaufen, um ihre Lebensmittel zu vervollständigen. Von Kapstadt aus suchen sie die einsam mitten im Ozen liegenden St. Paul- und Neu-Amsterdam-Inseln auf, und hier hoffen sie den Verschollenen zu finden.

* ch. **Gefaßte Juwelendiebe.** In den letzten 18 Monaten wurde in die Juwelierläden Birminghams eingebrochen, ohne daß es der Polizei trotz verschärfter Aufmerksamkeit gelang, der Diebe habhaft zu werden. Die Geheimpolizisten richteten im Stadtteil, wo die Juweliere wohnen, einen förmlichen Sicherheitsdienst ein, aber trotzdem wurde am Donnerstag wieder eingebrochen, und die Diebe erbeuteten Juwelen im Werte von über 4000 Mark. Einem Laternenanzünder waren aber verdächtige Gestalten aufgefallen, und mit seiner Hilfe gelang es endlich, die Einbrecher, drei an der Zahl, auf dem Bahnsteig in dem Augenblick abzufassen, als sie abfahren wollten. Sie hatten die Taschen voll von Schmucksachen und Steinen und legten denn auch sofort ein Geständnis ab.

* ch **Ein unglücklicher Schuß.** Ein Schutzmann in Bordeaux reinigte seinen Revolver. Plötzlich ging, dem „Journal“ zufolge, ein Schuß los. Die Kugel verletzte einen andern Schutzmann am Ohr, riß einem zweiten ein Achselstück von der Schulter, durchschlug darauf eine Wand und tötete einen dritten Schutzmann, der sich im andern Zimmer befand.

* **Vogelgezwitscher — eine Belästigung.** Das Auge des Gesetzes wacht — auch über den Gesang der Vögel. Der Fabrikant W. in der Johannisstraße in Berlin hatte vor einiger Zeit eine seltene Grasmücke (Schwarzplatte) gekauft und das Tier in einem Bauer auf den Balkon gestellt, wo der Vogel seine melodischen Weisen ertönen ließ. An dem schönen, weichen Gesang der Grasmücke fanden auch die Nachbarn ihre Freude; nur eine Dame, die in einem Hause auf der anderen Seite der Straße wohnte, fühlte sich durch den munteren Schlag der Grasmücke belästigt. Sie forderte von Herrn W. die sofortige Entfernung oder Freilassung des Vogels und ging, als dies abgelehnt wurde, zur heiligen Hermandad. Die Polizei versteht bekanntlich keinen Spaß, auch dem Vogelgesang gegenüber nicht, und Herr W. erhielt ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von einer Mark — „wegen Vogelgezwitscher“. Gegen diese Strafverfügung hat der Fabrikant richterliche Entscheidung beantragt. Hoffentlich wird sich das Schöffengericht, das sich im nächsten Monat mit dieser Sache zu beschäftigen hat, der Ansicht der Polizei nicht anschließen. Es könnte sich sonst ereignen, daß die Tiergartenverwaltung und die städtische Parkdeputation mit Strafmandaten überschwemmt würden. Denn in den Anlagen werden nicht nur zahlreiche Singvögel gehalten, sondern diese werden sogar gepflegt und zu ihrem Schutze Eichhörnchen und wildernde Katzen abgeschossen. Die Bewohner der an die Parkanlagen angrenzenden Straßen könnten sich ja ebenfalls durch das Vogelgezwitscher belästigt fühlen.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 20. August 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 724—783 Gr. 7?— 80 Mk. bez.
inländ. bunt 740—761 Gr. 173—174 Mk. bez.
inländ. rot 7?6—766 Gr. 175 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732—779 Gr. 126—128 Mk. bezahlt.

Gerste: inländ. große 630—721 Gr. 145—149 Mk.

Rübsen: inländ. Winter- 193 Mk. bez.

Raps: inländisch Winter- 190—197 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm, Weizen- 9,80—10,10 Mk. bez. Roggen- 9,80—10,10 Mk. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 20. August. Weizen 165—175 Mark., feinster über Notiz. — Roggen je nach Qualität 120—128 Mk. — Gerste nach Qualität 120—127 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 120—130 Mk., Kochware ohne Handel. — Hafer: 130—142 Mk.

Hamburg, 20. August. (Vormittagsbericht.) Kaffee: Good average Santos per Sept. 35¾ Gd., per Dezember 6½ Gd., per März 37¼ Gd., per Mai 37¾ Gd. Stetig.

Hamburg, 20. August. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per August 20,75, per September 20,80, per Oktober 21,20, per Dezember 21,20, per März 21,35, per Mai 21,55. Matt.

Magdeburg, 20. August. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack 10,50—10,60. Nachprodukte 75 % ohne Sack —,— —,—. Stimmung: Stetig. Brotraffinade I ohne Faß 20,25. Kristallzucker I m. S. 19,95—20,20. Gemischte Raffinade mit Sack 19,95. Gemischte Melis mit Sack 1945. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 20,70 Gd., 20,90 Br., —,— bez., p. Okt.-Dezemb. 21,20 Gd., 21,25 Br. 21,20 bez., per Januar-März 21,35 Gd., 21,45 Br., —,— bez., per April 21,50 Gd., 21,55 Br., —,— bez., per Mai 21,60 Gd., 21,70 Br., —,— bez. — Ruhig. — Wochenumsatz 11 000 Zentner.

Köln, 20. August. Rüböl loko 49,00, per Okt 47,50. — Trübe.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung
betreffend das Meldewesen.

Auf Grund des § 137 Absatz 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder nach erfolgter Zustimmung des Bezirksausschusses, was folgt:

§ 1 Meldebehörden.

Meldebehörde im Sinne dieser Polizei-Verordnung ist in den Gutsbezirken der Gutsvorsteher, in den Landgemeinden der Gemeindevorsteher und in den Stadtgemeinden die Ortspolizeibehörde (Einwohnermeldeamt)

§ 2 Abmeldung.

Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk aufgiebt, hat sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzug teilnehmen, bei der Meldebehörde des Abzugsortes persönlich oder schriftlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben. Die Abmeldung hat in der Regel vor dem Abzuge zu geschehen. Sie ist aber, wenn besondere Hinderungsgründe vorliegen, auch noch innerhalb einer 6 tägigen Frist nach dem erfolgten Abzuge zulässig. Der Abmeldende hat auf Verlangen der Meldebehörde sich über seine Identität auszuweisen. Ueber die erfolgte Abmeldung wird ein Abmeldeschein nach dem angehängten Muster I erteilt.

§ 3. Anmeldung.

Wer in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, hat sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Zuzuge teilnehmen, persönlich oder schriftlich bei der Meldebehörde des Zuzugsortes anzumelden. Die Anmeldung muß **innerhalb 6 Tagen nach dem Zuzug** geschehen. Erfolgt der Zuzug aus einem preußischen Gemeinde- oder Gutsbezirk, so ist bei der Anmeldung der Abmeldeschein (§ 2 letzter Absatz) aus dem Abzugsorte vorzulegen. Der Anmeldende hat auf Verlangen der Meldebehörde über seine und seiner Angehörigen persönlichen Verhältnisse Auskunft zu geben und, sofern der Zuzug aus einer nichtpreußischen Gemeinde (Gutsbezirk) erfolgt oder ein Abmeldeschein nicht vorgelegt werden kann, sich über seine Identität auszuweisen. Ueber die erfolgte Anmeldung wird auf Verlangen ein Anmeldeschein nach dem angehängten Muster II erteilt.

§ 4 Anmeldung von Saison-Arbeitern.

Wer seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort, ohne ihn aufzugeben, verlassen hat und in einem andern Gemeinde- oder Gutsbezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft oder in deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien Forsten u. a. m.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten, unterliegt der Anmeldepflicht (§ 3 Absatz 1, 3 und 4) mit der Maßgabe, daß ein Abmeldeschein nicht vorzulegen ist. Kehrt ein solcher Saisonarbeiter wieder nach seinem vorherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort zurück, so unterliegt er dort der Pflicht der Wiederanmeldung. (§ 3 Absatz 1, 3 und 4.)

§ 5. Wohnungsmeldung.

Wer in einem Stadtgemeindebezirk **seine Wohnung verändert,** hat **dies unter Bezeichnung der neuen Wohnung** innerhalb **3 Tagen** nach dem Wechsel persönlich oder schriftlich bei der Meldebehörde zu melden. Ueber die erfolgte Meldung wird **auf Verlangen** eine Bescheinigung nach dem angehängten Muster III erteilt.

§ 6. Träger der Meldepflicht.

Zu den in den §§ 2 bis 5 vorgeschriebenen Meldungen sind **auch diejenigen Personen,** welche die Ab- und Anziehenden **als Mieter, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben,** verpflichtet.

(Diese Hauseigentümer, Vermieter pp.) sind jedoch straffrei, wenn die Meldung anderweit nach den Vorschriften dieser Polizeiverordnung erfolgt ist.

§ 7. Strafbestimmung.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark,** an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 8. Uebergangsbestimmung.

Diese Polizeiverordnung tritt am **1. Oktober 1904** in Kraft. Gleichzeitig verliert die Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1886 (Amtsbl. v. 1887 S. 2) ihre Geltung. Die Polizeiverordnungen vom 25. Februar 1847 (Amtsblatt S. 40) über die besonderen Pflichten der Gastwirte vom 20. März 1893 (Amtsblatt S. 224) und 4. März 1900 (Amtsblatt S. 91) über die Pflichten der Arbeitgeber hinsichtlich ausländischer Arbeiter bleiben unberührt.

Marienwerder, den 8. Juni 1904.

Der Regierungs-Präsident.“

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 2. Juli 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Abmeldeschein Muster I.

für nachstehende aus .... (Ort) .... (Straße) ---- (Hausnummer) Kreis .... nach .... (Ort) Kreis .... verziehende Personen.

1 Nummer	2 Namen u. Vornamen der (s) Verziehenden	3 Stand oder Gewerbe	4 Geburts- Tag	Monat	Jahr	5 Geburtsort, Kreis	6 Staatsangehörigkeit	7 Religion	8 Ob ledig, verh., verw. od. geschied.	9 Zusätze und Bemerkungen.
	(Namen u. Stand des zur Meldg. Verpflichteten.									Ort, Dat. des Abzugs (Stempel d. Behörd.)

Bescheinigung über erfolgte Anmeldung. Muster II.

Es wird hierdurch bescheinigt, daß der (Name und Stand) (sich mit Familie) zum Aufenthalt in der Stadt .... Gemeinde .... dem Gutsbezirk .... angemeldet hat.

Diese Bescheinigung hat nur den Zweck, die Tatsache der erfolgten Meldung festzustellen.

............, den .... ten .... 190...

Die Polizeiverwaltung, der Gemeinde-, der Gutsvorsteher.

Bescheinigung. Muster III.

über erfolgten Wohnungswechsel innerhalb der Stadt ....

Der .... hat der unterzeichneten Polizeiverwaltung angezeigt, daß er seine Wohnung gewechselt habe.

............, den .... ten .... 190...

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Sämtliche Inhaber von Fabriken und der denselben gleichstehenden Anlagen im Stadtkreise Thorn, welche Kinder unter 14 Jahren (siehe § 135 der Gewerbeordnung) oder junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren oder Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigen wollen, müssen der unterzeichneten Behörde hiervon schriftlich Anzeige erstatten (siehe § 138 der Gew.-Ord.)

Soweit diese Anzeigen bisher nicht erfolgt sind, werden sie bis spätestens d. **September d. Js.** erwartet. Nach diesem Termin wird Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen in jedem Uebertretungsfalle herbeigeführt werden.

Als den Fabriken gleichstehende Anlagen sind anzusehen:

Zimmerplätze und andere Bauhöfe Werften und solche Ziegeleien ꝛc., welche nicht blos vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden;

Werkstätten, in denen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke nicht blos vorübergehend zur Verwendung kommen und in denen nicht ausschließlich zur Familie des Arbeitgebers gehörige Personen beschäftigt werden;

Werkstätten, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- und Knabenkleidern (Röcken, Hosen, Westen, Mänteln u. dergl.) im großen erfolgt, in denen Frauen- oder Kinderkleidung (Mäntel, Kleider, Umhänge u. dergl.) im großen oder auf Bestellung nach Maß für den persönlichen Bedarf der Besteller angefertigt oder bearbeitet wird;

in denen Frauen- und Kinderhüte besetzt (garniert) werden;

in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von weißer und bunter Wäsche im großen erfolgt.

Von der Anzeigepflicht sind befreit:

1. die Motorwerkstätten der Bäcker und Konditoren (sofern sie nicht Fabriken sind).
2. die nicht mit Dampf betriebenen Getreidemühlen (sofern sie nicht Fabriken sind).

Von der Anzeigepflicht hinsichtlich der **männlichen** jugendlichen Arbeiter sind befreit die sonstigen Motorwerkstätten, in denen in der Regel **weniger** als 10 Arbeiter beschäftigt werden, sofern sie zum **Handwerk** gehören.

Nähere Auskunft über die Beschaffenheit der Anzeigen erteilt das Polizeisekretariat.

Ferner weisen wir darauf hin, daß die aus der Volksschule entlassenen minderjährigen gewerblichen Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts eines Arbeitsbuches bedürfen, welches auf Antrag des gesetzlichen Vertreters kostenlos durch das hiesige Einwohner Meldeamt ausgestellt wird und von dem betreffenden Arbeitgeber während der Beschäftigungsdauer verwahrt werden muß. Die Arbeitsbücher sind den revidierenden Beamten auf Verlangen vorzuzeigen.

Für die Betriebe der Kleider- und Wäschekonfektion (im großen) sind Lohnbücher vorgeschrieben

Thorn, den 18. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 24. August 1904 von nachm. 3 Uhr ab findet im Ziegelei-Wäldchen das Sommervergnügen der Zöglinge der beiden Waisenanstalten statt, wozu Freunde und Gönner dieser Anstalten ergebenst eingeladen werden.

Thorn, den 1?. August 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen

Aufruf!

Am 11. d. Mts. ist die Stadt **Herborn** von einem

schweren Brand-Unglück

heimgesucht worden. In 5 Stunden lagen 2 Gebäudereihen in Trümmern: 30 Scheunen und 14 Wohnhäuser. Es sind zumeist **die Armen der Gemeinde,** die den Verlust ihres kleinen, gering versicherten **Häuschens,** oder die wenig oder **garnicht versicherte Ernte** an Futter und Getreide beklagen. Wegen der an die alte Stadtmauer eng zusammengebauten Scheunen wollten viele Versicherungsgesellschaften nicht aufnehmen. Der geringe von der Brandversicherung gezahlte Betrag reicht kaum aus zur Deckung der auf den Häuschen lastenden Hypothekenschulden, was sie daran hindert, selbständig zu bauen. Vielen ist das, was sie an Kleidungsstücken und Haushaltungsgegenständen besaßen, verbrannt.

Edeldenkende Menschenfreunde werden herzlichst gebeten,

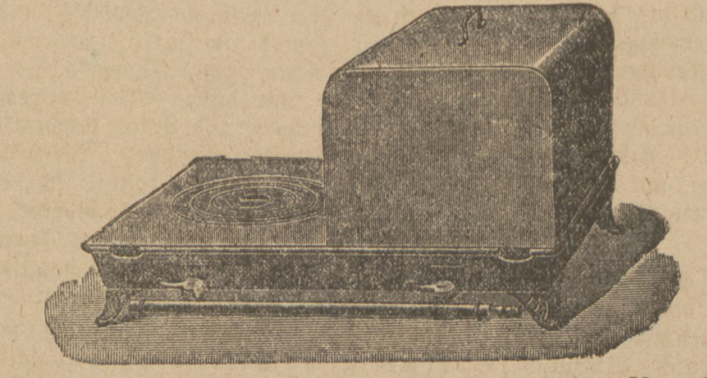
Gaben zur Linderung dieser Not

zu steuern. Gaben bitten wir an Herrn **Bürgermeister Birkendahl** oder Herrn Pfarrer **Professor Haussen** zu Herborn zu senden. Ueber die eingehenden Beträge wird in den Zeitungen quittiert.

Herborn, den 13. August 1904.

Der Hilfs-Ausschuß.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise ab.**

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.